

Bezugspreis:

Für den Monat März 5000 M. ...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Morgens Berliner Volksblatt

Anzeigenpreis: Die einseitige Kopiergebühr ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 29. März 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Frankreichs Ziele.

Urteil eines Amerikaners.

Unter dem Titel „Gegen die Invasion“ veröffentlicht das ehemalige Mitglied der Rheinlandkommission ...

Zwei leitende Faktoren haben nach meiner Meinung die gegenwärtige Ruhesituation verursacht ...

Frankreich 1871

aufgelegt worden ist und der Kriegsschädigung, die man Deutschland jetzt auferlegt hat ...

Neue Ruhrdebatte im Unterhaus.

London, 28. März. (W.B.) Bonar Law nahm an der heutigen Debatte im Unterhause über die Ruhrfrage nicht teil ...

hinreichender Grund für die Annahme vorhanden, daß die Reparationen nicht mehr den Mittelpunkt des französischen Gedankenkreises bilden.

Der Hauptbeweggrund Frankreichs sei nicht Sicherheit oder Reparationen in der alten Form, sondern Sicherheit unter einer neuen Begriffsbestimmung ...

alle diese Dinge ständen außerhalb des Friedensvertrags.

Grigg fragte, wie man diese neue Frage behandeln sollte. Wohl jedes Mitglied des Hauses würde tausendmal lieber mit Frankreich übereinstimmen als nicht ...

Der Krieg von 1914/1919

jedoch habe Deutschland 30 bis 40 Proz. seines Vermögens gelostet. Wenn Frankreich die Kriegsschädigung bis zum Jahre 1873 zahlen könnte ...

die Behebung von Frankfurt.

die ein Versuch gewesen sei, um zu sehen, ob England energisch genug protestieren würde. Ohne den energischen Protest von England wäre damals schon das Ruhrgebiet besetzt worden ...

Der Verfasser ist der Ueberzeugung, daß Poincarés Politik darauf hinausläuft, das Ruhrgebiet und Westfalen zum strategischen Mittelpunkt einer imperialistischen Politik zu machen ...

Kein deutsches Vermittlungsersuchen.

Rom, 28. März. (G.) Der „Messaggero“ erklärt alle Gerüchte für unbegründet, die behaupten, daß der deutsche Botschafter in Rom eine Vermittlung der italienischen Regierung im Rubikonfall erbitten hätte ...

Paris, 28. März. (G.) Aus Brüssel wird dem „Temps“ gemeldet, die Behauptungen der Presse seien unrichtig, daß der Außenminister Jaspars bei seinen Besprechungen mit Mussolini eine italienische Vermittlung in der Ruhrfrage erbitten oder die Ablehnung italienischer Verstärkungen gewünscht hätte ...

Stinnes' Verhandlungen.

Rom, 28. März. (G.) Hugo Stinnes hatte gestern in Mailand eine Besprechung mit dem Präsidenten der Vereinigung italienischer Industrieller ...

Lenins Befinden verschlechtert.

Vom 22. März bis zum gestrigen Tage war der Gesundheitszustand ohne besondere Veränderung. Gestern abend stieg die Temperatur auf 37,6, heute früh betrug sie 38, Puls 108, Atmung 30.

Verhaftungen in Moskau.

Moskau, 28. März. (G.) In Moskau ist im Laufe des März eine Reihe von Verhaftungen in verschiedenen Bevölkerungskreisen vorgenommen worden, ohne daß ein unmittelbarer Anlaß ersichtlich gewesen wäre ...

Joch nicht in Prag. Das tschechoslowakische Pressebureau ist ermächtigt festzustellen, daß sich Marschall Joch zurzeit nicht in Prag befindet ...

Der Kampf um Groß-Berlin.

Zur Reorganisation der Verwaltung.

Durch die Annahme der Magistratsvorlage über die Bildung einer gemischten Deputation zur Nachprüfung der Schaffung aller zentralen Verwaltungsdeputationen ...

Diese Selbstbescheidung der Reaktionäre hat natürlich ihre tieferen Ursachen, die in erster Linie auf finanzielle und wirtschaftliche Gründe zu suchen sind ...

Ist so der eigentlich politische Kampf um Groß-Berlin, wenn auch noch nicht beendet, so doch stark in den Hintergrund getreten ...

bearbeitet werden, in den Bezirken und in der Zentrale, ist auf die Dauer unzumutbar und unerträglich. Es entspricht nicht dem Sinn und Zweck des Gesetzes, daß die zentralen Instanzen jede lokale Einzelheit nicht nur kontrollieren, sondern auch über sie beschließen. Wer z. B. die Druckmaschinen der Berliner Stadtverordnetenversammlung aufmerksam laufend verfolgt, wird sich sehr bald darüber im klaren sein, daß bisher eine unzumutbare Verteilung der Kompetenzen vorgelegen hat. Ob in irgendeinem Bezirk ein Bretterzaun aus Mitteln des Kapitels A, Titel II, Absatz 3 des Etats zu reparieren ist, das sind Angelegenheiten rein örtlicher Natur, deren Erledigung schneller und billiger örtlich gehandhabt wird. Eine weitgehende Zentralisierung der rein verwaltungsmäßigen Funktionen wird darum im Interesse der Bevölkerung liegen. Die Verwaltung wird dadurch billiger, weil sie schneller arbeiten kann, sie wird zweckmäßiger, weil lokal die einzelnen Fragen sich genauer übersehen und besser bearbeiten lassen. Sache der Zentrale kann es nur sein, allgemeine Kontrolle über die Verwaltung durchzuführen und die Richtlinien aufzustellen, nach denen auf den einzelnen Gebieten gearbeitet werden muß. Da die Steuerhoheit in der Hand der Zentrale bleibt, so ist schon das wichtigste Kontrollmittel in ihre Hand gegeben. Aber auch im Rahmen dieser Steuer- und Finanzhoheit ist eine größere Bewegungsfreiheit der Bezirke bei der Aufstellung ihres Etats durch das Recht der Übertragbarkeit einzelner Positionen durchaus durchführbar und wünschenswert.

Alle diese für die Bevölkerung wichtigen Fragen — denn heute spielt die kommunale Verwaltung im Leben des einzelnen eine viel größere Rolle als früher — lassen sich aber im Rahmen des bestehenden Gesetzes durchaus lösen. Das Gesetz vom 20. April 1920 hat neben dem Nachteil mancher Unklarheiten den Vorteil, daß es eine Verringerung der Verwaltungskompetenzen und Verwaltungsorganisation durch die städtischen Körperschaften selber vorsieht. Es entspricht dem Gedanken der Demokratie und der Selbstverwaltung, wenn der Oberbürgermeister Böck mit aller Schärfe darauf hingewiesen hat, daß es Sache der Einwohnerschaft ist, selber zu helfen, wenn das Gesetz zur Selbsthilfe die Möglichkeit bietet. Da dieser Auffassung gegen die vorzeitige Einmischung des Landtages in die internen Berliner Angelegenheiten sich auch die Mittelparteien angeschlossen haben, so kann man erwarten, daß der Landtag eine Verringerung des Groß-Berliner Gesetzes zurzeit ablehnen und die reaktionären Bekämpfer der Einheitsgemeinde auf den Weg der Selbsthilfe im Rahmen der Berliner Verwaltung verweisen wird. Die Sozialdemokratie wird jedenfalls mit allem Nachdruck jeden Eingriff in die inneren Berliner Angelegenheiten zurückweisen. Die Fragen, die in der Berliner Verwaltung noch zu lösen sind, dürfen nicht unter dem politischen Gesichtspunkt der einzelnen Parteien behandelt werden und nichts anderes würde ein Eingriff des Landtages bedeuten. Sie können nur auf Grund der Berliner Erfahrungen von der Berliner Bevölkerung selbst entschieden werden. Und da wird es sich bei den Beratungen der gemischten Deputation sehr bald zeigen, daß diejenigen, die sachlich an diesen Fragen interessiert sind und sie sachlich zu lösen gewillt sind, sehr wohl imstande sind, aus den bisher gewonnenen Erfahrungen die für die Bevölkerung nötigen Schlüsse zu ziehen. Der Gedanke der Einheitsgemeinde hat sich durchgesetzt und nur der dient ihr ehrlich, der der Einheitsgemeinde selber die Möglichkeit gibt, die Form und Voraussetzungen ihrer weiteren Entwicklung zu schaffen.

## Einst und jetzt.

Das Verbot der Wulle-Partei auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik läßt die Rechtsprelle noch immer nicht zur Ruhe kommen. Daß die halb oder ganz völkischen Blätter das Vorgehen Scoerings in allen Tonarten beschimpfen, ist so selbstverständlich, daß man darüber nicht verwundert sein braucht.

Eine eigenartige Stellung aber nimmt die Presse der im Grunde ihres Herzens immer noch nationalliberalen „Deutschen Volkspartei“ ein. Das Orakel des Stinnesorgans, der „D. A. Z.“, haben wir bereits registriert. Das offizielle Blatt der Partei aber, die „Zeit“, erinnert daran, daß die „Volkspartei“ in ihrem innersten Wesen sozusagen eine liberale Partei sei und deshalb sich nicht mit einer Gefekgebung befremden könne, die ganze Parteien verbietet und von der politischen Betätigung ausschließt. Endlich erinnert die „Zeit“ an das Sozialistengesetz, das der Sozialdemokratie schwere Verfolgungen brachte, aber doch sie nicht vollständig unterdrückte!

Mit Verlaß, über das Sozialistengesetz sollten die Erben jener Nationalliberalen lieber nicht reden, die zu den Vätern jenes Schandgesetzes gehörten. Sie sollten jeden beschönigenden Vergleich mit der Gegenwart besser unterlassen, da die Geschichte des Sozialistengesetzes ein Schandmal Deutschlands für alle Zeiten bleibt. Freilich, das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht völlig unterdrücken können, das ist richtig.

Aber ebenso richtig ist, daß, nachdem Bismarck „die Nationalliberalen an die Wand gequert“ hatte, „daß sie quietisten“, auf Grund jenes Gesetzes alle Organisationen der Sozialdemokratie, alle Gewerkschaften, alle Arbeiterkassen, Gewerkschaften, Arbeitervereine, Arbeitervereine aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt und unzählige Existenzen an den Bettelstab gebracht wurden.

Tatsache ist, daß auf Grund des Gesetzes zahllose Arbeiter aus ihrem Wohnort ausgewiesen, von ihren Familien gerissen, arbeitslos von Ort zu Ort gehetzt wurden! Tatsache ist, daß alle Zeitungen der Partei, alle Gewerkschaftsblätter verboten wurden, daß jeder organisierte Zusammenschluß der sozialistischen Proletarier zerstört und verhindert wurde. Tatsache ist ferner, daß alle diese Maßnahmen die Billigung der Nationalliberalen in ihrer großen Mehrzahl fanden, daß die Schreckensurteile gegen Sozialdemokraten vielfach von nationalliberalen Richtern ausgesprochen wurden, kurz, daß die Nationalliberalen den Fälschertricks Bismarcks aufsaßen und in dieser Haltung bis zuletzt verharrten!

Das Schlimmste aber war, daß das Sozialistengesetz begründet wurde mit den Attentaten auf den damaligen Kaiser. Aber mit keinem der Attentäter hatte die Partei das geringste zu tun. Den Hödel, der ihr kurze Zeit als Kolporteur gedient, hatte sie lange vor der Tat wegen Unzuverlässigkeit in Geldsachen ausgeschlossen. Zur Zeit der Tat gehörte er der Christlichsozialen Partei des Hofpredigers Stöder an. Und der Dr. Kobilung hatte niemals mit der Sozialdemokratie irgendeine Gemeinschaft gehabt. Wohl aber hatte er als Student in Leipzig mit Nationalliberalen gesellschaftlich verkehrt! Trotzdem wurde die im Kern verfolgte Hehe gegen die Sozialdemokratie, die Partei der Proletarier, veranstaltet und nationalliberale Zeitungen spielten in diesem Höllenkonzert die erste Geige.

Die Sozialdemokratie hat von jeder Attentate abgelehnt und verurteilt. Keines ihrer Mitglieder hatte Waffen. Die Verschwörer von heute oder sind im Besitze von Wundwaffen aller Art, die sie aus dem Kriege gerettet und versteckt haben. Der Erzberger-Word, der Rathenau-Word, die Attentate auf Scheidemann und Harden — sie alle stammen aus derselben deutschvölkischen Ecke. Das ist doch auch wohl der „Zeit“ bekannt? Wenn sie trotzdem das Sozialistengesetz mit dem jetzigen Vorgehen gegen die deutschvölkischen Geheimbündler in einen auch nur losen Zusammenhang bringt, so zeigt das nur, wie wenig man in bürgerlichen Kreisen von der Ungeheuerlichkeit jenes Schandgesetzes weiß. Das Sozialistengesetz richtete sich gegen nur eine Partei, und zwar auf Grund erlogener Voraussetzungen. Das Schutzesetz der Republik aber richtet sich gegen alle Feinde der Republik, die ihre Ziele mit Gewalt und Verleumdung zu erreichen

suchen. Daß die „Deutschvölkische Freiheitspartei“ die verbotenem Verschwörerklub bei sich aufnahm, um ihnen dem Verbot zu wider ein politisches Leben zu ermöglichen, rechtfertigt allein schon die Anwendung des Schutzesetzes. Wir Sozialdemokraten aber müssen uns verbitten, daß man das Bismarcksche Schandgesetz in einem Atem mit der Bekämpfung der Ritter von Dolch, Pistole und Blausäure nennt!

## Das Ergebnis der Devisenanleihe.

Das Ergebnis der Devisenanleihe ist amtlich noch immer nicht bekanntgegeben, obgleich die Zeichnungen schon am Sonnabend geschlossen wurden. Die Verzögerung wird damit begründet, daß eine Reihe von Banken noch nicht erschöpfende Aufstellungen über die Zeichnungen gemacht haben. Es scheint jedoch schon jetzt festzustehen, daß höchstens 160 bis 170 Millionen Goldmark, nach anderen Quellen sogar noch weniger an Devisen eingegangen sind. Hinter den erwarteten 200 Goldmark bleibt also der Ertrag der Devisenanleihe beträchtlich zurück. Das ist erstaunlich, wenn man berücksichtigt, daß die Devisenbestände der deutschen Wirtschaft fraglos wesentlich größer sind. Wenn das Privatkapital davon abgesehen hat, das mit 6 Proz. Zinsen Gold recht gut bezahlte „Opfer“ für die Unterstützung des Ruhrkampfes zu bringen, so hat das natürlich seine Gründe. Immer wieder tauchten bei der Kritik der Goldanleihe Hinweise darauf auf, daß diese Anleihe gar nicht produktiv zu Zwecken diene und daß sie infolge dessen trotz der Garantie des Reiches und der Reichsbank nicht genügend sicher erscheine. Dann aber ist der Selbmarkt in letzter Zeit wesentlich flüssiger geworden, und die Reichsbank hat sogar ihren Standpunkt, daß die Banken keine Devisen beliehen dürfen, wesentlich gemildert. Unter diesen Umständen war natürlich der Anreiz, Devisen dem Reich zur Verfügung zu stellen, wesentlich geringer, als man ursprünglich annehmen mußte. Es kam schließlich hinzu, daß der Importbedarf der deutschen Wirtschaft infolge der Ruhrbesetzung im Wachsen ist und daß es sich daher manchem Devisenhamster nicht lohnte haben wird, seine Bestände dem Reich zur Verfügung zu stellen. Bezeichnet man dafür, daß man den Dollaranschaffungen nicht genügend Vertrauen in ihre Wertbeständigkeit geschenkt hat, ist die Tatsache, daß einzelne industrielle Gesellschaften, die gegen Devisen Dollaranschaffungen gekauft haben, diese ihren Aktionären als Dividendenvergütung anbieten. Ganz ähnlich verfuhr man 1919, also nach dem Zusammenbruch, mit den Kriegsanleihen.

Mit den Dollaranschaffungen war dem Kapital kein Opfer zugemutet worden. Trotzdem entzog es sich seiner Pflicht, dem Reiche in seiner höchsten Not ausreichende fremde Zahlungsmittel gegen guten Lohn zur Verfügung zu stellen. Es ist immerhin bezeichnend für die Auffassung weiter Kapitalistenkreise über die Notwendigkeiten des Ruhrkrieges und paßt sehr gut zu der Steuerpolitik der bürgerlichen Parteien.

## Die Rechtswahrung der Reparationskommission.

Die Note der Reparationskommission an die Kriegskostenkommission wegen der deutschen Goldanleihe hat folgenden Wortlaut: Anlässlich der außerordentlichen Einnahmen, die das Reich sich durch die eben erfolgte Ausgabe einer Goldanleihe verschafft hat, erinnert die Reparationskommission die deutsche Regierung an die Bestimmungen des Artikels 248 des Versailler Vertrages. Da die deutsche Regierung geglaubt hat, um eine Ausnahme von diesem Artikel nicht nachsuchen zu müssen, sieht sich die Reparationskommission genötigt, sich auch gegenüber den Anleihegebern ihr Vorrecht auf die Mittel vorzubehalten, die vom Reich zur Deckung des Zinsendienstes und zur Rückzahlung der Anleihe bestimmt werden könnten, besonders wenn diese außerordentlichen Einnahmen nicht zur Begleichung der Reparationsjahresraten verwendet wird. Gezeichnet: Barthou, Brodturn.

W.B. schreibt dazu: Da besondere Einnahmequellen für den Anleiheendienst nicht in Aussicht genommen sind, ist die Rechtswahrung der Reparationskommission rein theoretisch.

## Wissenschaft und Wirtschaft.

Von Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Haber.

Wir geben hier die Übersetzung des hochinteressanten Vortrags wieder, den der berühmte Chemiker auf dem Europäischen Abend beim Reichspräsidenten am 20. dieses Monats gehalten hat.

Keine veränderte Abarbeitung der Menschen, keine neue Einteilung ihrer Tätigkeit hilft gegen die Not, die uns überkommen hat. Wir müssen mehr Güter mit dem unveränderlichen Kapital der nationalen Arbeitstrait schaffen, größere Werte mit der gleichen Leistung erzeugen, wenn wir einen Ausweg aus der Not finden sollen, die auf uns lastet. Zu diesem Ziel aber führt nur eine Straße: schöpferisch sein und aus dem Bestande unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis neue Arbeitsweisen heraushehlen.

Neuen, in die Tiefe vordringenden Gedankenfortschritten ist weder der Krieg noch die Nachkriegszeit bei uns günstig gewesen. Die ganze Periode seit 1914 hat naturgemäß der Beobachtung und der Abseitigkeit der Gedanken vom Alltag entbehrt, die eine Voraussetzung der größeren gedanklichen Fortschritte sind. Aber die Treibhausatmosphäre des Augenblicksbedürfnisses, das mit unerhörter Dringlichkeit befriedigt sein will, ohne nach Ausgaben und Kosten zu fragen, hat aus vorgebildetem gedanklichen Besitz besonders auf dem Gebiet der Chemie einen Reichtum neuer Arbeitsweisen hervorgehen lassen, und jetzt, nachdem sie einmal geschaffen sind, versuchen wir das erworbene Können für Zwecke des Friedens wirtschaftlich nutzbar zu machen. Und diese Bewertung gelingt erstaunlich oft und erstaunlich gut.

Es ist schwer, die erfolgreichen Neuerungen abzuzählen und mit den Gegenfällen statistisch zu vergleichen, in denen der Kriegsfortschritt mit dem Kriegsende gestorben ist. Aber ich möchte glauben, daß die chemischen Verfahren von der Art der Glycerinherstellung durch gestörte Gärung, die unerwartet wie ein glänzender Meteor entstanden und wieder verloschen ist, mehr die Ausnahme als die Regel unter den neuen chemischen Arbeitsweisen aus der Kriegszeit darstellen. Die Fälle scheinen mir zu überwiegen, bei denen die neue Schöpfung technisch dauernd fruchtbar geblieben ist. Sehen wir uns das Beispiel des Glycerins durch gestörte Gärung daraufhin an! Seit Dezennien erfolgt eine Verteilung der Fette in der Welt, bei der die Hauptmenge der menschlichen Ernährung und der kleinere Anteil der menschlichen Substanz zur gute gebracht wird. Nahrung und Seife stehen im Wettbewerb. Die Seife verbraucht die auf sie fallenden Fette nicht ganz, sondern nimmt nur die Fettsäure und läßt das Glycerin frei, das mit der Fettsäure im Fette verbunden ist. Im Krieg aber trat bei uns wegen der chemischen Beschaffenheit unserer Artilleriemunition, die nicht ohne Nitroglycerin auskam, ein gewaltiges Glycerinbedürfnis auf. Die ganz knapp gemordene Fettverloerung wurde schmer bedroht und fast wie durch ein Wunder dadurch gerettet, daß die Biochemie der Gärvorgänge uns plötzlich eine Arbeitsweise an die Hand gab, um statt des Alkohols Glycerin und Alkohol aus der Zudergerung zu gewinnen.

Es ist leicht, diesem Beispiel die Beispiele des entgegengesetzten Verlaufes gegenüberzustellen. Da gab es vor dem Kriege ein

schüchtern hervortretendes Verfahren, um Staub aus feidlich langlamen Gasströmen dadurch zur Abcheidung zu bringen, daß man den staubbaltigen Gasstrom durch ein elektrisches Hochspannungsfeld führte. Dann kam im Kriege das Bedürfnis, die Rauchgasen, die aus den Schornsteinen unserer Seefahrzeuge quollen und das Schiff dem Gegner auf weiteste Entfernung verriet, zu beseitigen. Heute laufen über hundert Anlagen in unserer Lande nach diesem Verfahren und halten den Staub, der früher als verlorenes Gut von unseren Erzrösten, Lonerdefabriken, Zementanlagen und anderen mehr in die Luft ging und auf weite Strecken den landwirtschaftlichen Nutzen der Nachbarflächen beeinträchtigte, als wertvolle Nahrung des chemischen Erzeugnisses zurück.

Der Gasrrieg bewunderte viel und viel gehalten, verdient in ruhigeren Tagen eine bessere Geschichtsschreibung wegen der seltamen massenpsychologischen und technischen Erscheinungen, zu denen er geführt hat. Hier interessiert nur, daß er in allen kriegsführenden Staaten im Verlaufe des Krieges ein und dieselbe Abwehr gewandt hat, bestehend in der Benutzung eines Filters, durch das sich leicht hindurchatmen läßt, und das alle feinsten Mengen angreifender Bestandteile aus der hindurchtretenden Atemluft hinwegnimmt. Der Hauptbestandteil dieses Filters sind besonders wirksame Arten der Aktivkohle gemessen. Mit dem Ende des Krieges hat man sich auf die zahlreichen Fälle besonnen, in denen wertvolle gasförmige Bestandteile, wie Leichter, Benzin, Alkohol, in außerordentlichem Maße bei industriellen Prozessen abgehen, und die Kohlen, die unsere Atemorgane geschnitten haben, herangezogen, um mit diesem feinsten Adsorptionsmittel die früher verloren oder mühsam und unvollkommen gewonnenen Reste aus den Gasströmen herauszuhehlen. Es gibt nichts, was an wertvollen Rohstoffen nach Art und Menge unserer heimischen Erde fehlt; wir haben alles, nur außer der Steinkohle und dem Rast fast alles in entwertender Verbünnung. Die Kohle der Aktivkohle ist das Beispiel für die Möglichkeit, die Grenze der Entwertung durch Verbünnung zurückzuschieben.

Die elektrische Entladung und die aktiven Kohlen kennzeichnen Feinheitsmittel und Feinpräparate, die uns voranbringen. Aber nationaler Reichtum und allgemeine Hebung der Lebenshaltung läßt sich auf Feinprodukte und Feinheitsmittel nur mit unendlicher Mühe gründen. Jedoch auch auf dem Felde der Rassen-erzeugnisse hat die Wissenschaft der Nachkriegszeit und die technische Anspannung der Kriegszeit zu bedeutenden Auswirkungen geführt. Die Metalle, die Grundlage aller technischen Kultur, haben Fortschritte zu verzeichnen. Die Leichtmetalle Aluminium und Magnesium, für deren Gewinnung unser Land unbeschränkte Möglichkeiten bietet, sind in die Form von geeigneten Legierungen gebracht worden, deren mechanische Eigenschaften und deren Widerstandsfähigkeit gegen Luft und Wasser Schwermetalle ausländischer Herkunft erfolgreich zu ersetzen erlaubt.

Schließlich als letztes Einzelbeispiel der Stickstoff, der uns aus der Luft zugänglich geworden ist. Seine heimische Erzeugung hat uns von der großen Einfuhr aus Chile unabhängig gemacht. Ich verweise nicht bei diesem Fortschritt, weil er durch hundert Teilungsartikel der allgemeinen Beachtung nahegerückt worden ist. Nur einen Gesichtspunkt möchte ich in diesem Zusammenhange betonen. Die Ueberlegenheit im Können bei der Herstellung

der Massenprodukte macht in friedlichen Zeiten das schöpferische Band zum Weltmittelpunkte und sichert ihm als Lohn seiner geistigen Führertätigkeit den Ausfuhrmarkt über die Erde. Der Befugte, dem die ausländischen Schutzrechte geraubt sind, vermag aus dem gleichen Fortschritt nicht den gleichen Nutzen zu ziehen. Militärische und Industrieinteressen des Auslandes wirken zusammen und verhindern, daß der Fortschritt unser Vorrecht bleibt und uns den wirtschaftlichen Erfolg bringt, der mit einer Monopolstellung verbunden ist.

Die beiden Beispiele der Leichtmetallelegierungen und des Stickstoffs erschöpfen nicht die Nachkriegsforschritte chemischer Rassen-erzeugung. Der ganze klassische Zusammenhang unserer anorganischen Haupterzeugnisse, der Schwefelsäure, Salzsäure, des Glaubersalzes und der Salpetersäure, ist umgeworfen. Wir haben z. B. gelernt, die Salzsäure nicht mehr mit Schwefelsäure aus dem Kochsalz zu machen, sondern das elektrolytische Chlor mit dem daneben entstehenden Wasserstoff zu Salzsäure zu verbrennen.

Es läßt sich Fortschritt nach Fortschritt aufzählen, und es ist eine tröstliche Reihe; denn sie zeigt neues Leben, das aus der Zerstörung emporwächst. Es ist auch eine fruchtbare Reihe, denn sie ist in allen Gliedern dadurch gekennzeichnet, daß früher verloren gegangene Werte nutzbar gemacht und aus naturwissenschaftlicher Erkenntnis durch technischen Geist vermehrte Werte mit gleicher Arbeit herausgeholt wird. Sie ist doppelt fruchtbar für uns, weil jedes Glied einen gewonnenen Punkt bei dem Verluste bedeutet, aus dem eigenen Rohstoffen wirtschaftlich zu leben. Aber es ist eine unzulängliche Reihe. Wir erobern die wirtschaftliche Welt nicht zurück, gewinnen unsere frühere Führerschaft nicht wieder, ohne daß sie sich fortsetzt durch neue, vermehrte, größere Schöpfungen, und wir brauchen diese Wiedereroberung! Denn dieser soziale Staat, den die Revolution an die Stelle der Bergangenheit gesetzt hat, dieser Staat, der nach seinem ganzen Wesen den höheren Lebensanspruch der breiten handarbeitenden Schichten bejaht und den gerechten Ausgleich für unerhörte Leistungen des Volkes im Kriege darin sieht, daß er allen, die die gleichen natürlichen Gaben haben, den Aufstieg gleich leicht macht und allen, die hilfsbedürftig sind, seine Unterstützung gewährt, dieser Staat ist ein außerordentlich teurer Staat. Von außen um Leistungen angepingt, und im Innern durch Forderungen gedrängt, die er erfüllen muß, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, muß er den künftigen Fortschritt in den Arbeitsweisen und Tätigkeiten haben, und er kann ihn nur durch die Fortschritte der Wissenschaft erlangen.

Die Bergangenheit, in der wir so reich waren, hat ein großes Unglück bei uns gesetzt. Wir haben einen Reichtum an Menschen herangebildet, die die Einzelheiten meisterlich verstehen; aber alle diese Menschen, die nie schlafen, wenn es sich um das handelt, was in ihrem beschränkten Wirkungskreis von einem Log auf den anderen Nützliches geschehen kann, zeigen Unlust oder Unvermögen, die breitere Entwicklung auf ein Jahrzehnt hinaus zu überlegen. Weil es im Augenblick noch reicht mit dem Wissenschaftsinhalt der Technik und die naturwissenschaftliche Kraft, die in dem Ganzen steht, sich im täglichen noch auswirkt, so glauben sie, daß es auch weiter gehen wird, und es scheint ihnen dringlichere Dinge zu geben als die Wissenschaft.

# Das Kriegsgericht von Mainz.

## Französische Verteidiger machtlos.

Ende der vorletzten Woche war der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes an den Sozialdemokratischen Parteivorstand mit der Bitte herantreten, zu versuchen, daß vier Genossen der Mainzer Bezirksorganisation des D.E.V., die von den Franzosen verhaftet worden waren und die am 21. März vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz abgeurteilt werden sollten, französische parteigenössliche Verteidiger erhielten. Die Redaktion des „Vorwärts“ setzte sich sofort mit der Redaktion des Pariser „Populaire“ telephonisch in Verbindung und regte an, daß die Genossen Léon Blum und Paul Boncour die Verteidigung der Angeklagten übernehmen. Leider waren die beiden Genannten bereits anderweitig verpflichtet, doch gelang es den Bemühungen des französischen Parteivorstandes, zwei andere bekannte parteigenössliche Anwälte für diesen schwierigen Auftrag zu gewinnen, und zwar die Genossen Jules Uhrig, Abgeordneter des Departements Dife, und André le Troquer, Pariser Stadtverordneter.

Ueber die weitere Entwicklung der Angelegenheit waren wir seither ohne Nachricht; es war uns nur bekannt geworden, daß der Termin vom 21. März inzwischen verschoben worden ist. Aus einem Artikel des Genossen Le Troquer im „Populaire“ vom 26. d. M. geht indessen hervor, daß die beiden Rechtsanwälte inzwischen die Reise nach Mainz unternommen haben, daß sie jedoch bisher nichts auszurichten vermochten.

Er schildert zunächst den Versuch, den die Partei noch von Paris aus unternahm, um eine Verschiebung des Termins zu erreichen. Genosse Léon Blum unternahm einen Schritt nach dieser Richtung hin.

„Die Antwort“, schreibt Le Troquer, „war brutal und deutlich: Wir werden nichts tun, um die Aufgabe der sozialistischen Anwälte in dieser Angelegenheit zu erleichtern.“ Herr Poincaré selbst bestätigte diesen Bescheid.

Le Troquer schildert sodann die sehr komplizierte und mühselige Reise, die er und Uhrig über Köln, Bonn und Koblenz nach Mainz unternahmen, wo sie am Spätnachmittag des Mittwochs eintrafen. Dort erfuhren sie zunächst zu ihrer Befriedigung, daß die Verhandlung noch nicht stattgefunden und daß selbst die Unteruchung erst begonnen hatte. Am nächsten Morgen sprachen sie beim Militärankläger, einem Major der Kolonialinfanterie, vor. Ueber diese Unterredung berichtet nun Le Troquer:

„Der Empfang ist kühl, sehr kühl. Wir erfuhren um eine Unterredung mit Becker (so heißt einer der angeklagten Genossen vom Mainzer Eisenbahnerverband, Red. v. „Vorw.“) und wünschten zu erfahren, welche Beschuldigung gegen ihn und seine Kameraden erhoben ist. Ohne zu zögern, antwortet der Major: „Sie sind nicht von den Angeklagten selbst regulär als Verteidiger benannt worden; Sie werden sie daher nicht sehen, und da das Untersuchungsverfahren bei den Kriegsgerichten im Felde nicht kontradiktorisch ist, werde ich Ihnen nicht sagen, unter welcher Beschuldigung Sie stehen.“

Ich wiederhole unsere Bitte, zunächst in verständlichem Tone, und weise darauf hin, daß eine derartige Antwort etwas eigenartig ist gegenüber Leuten, die eine 24stündige Reise unternommen haben, um diese Erklärungen einzuziehen. Ich bemerkte ferner, daß es bei einer Regel nicht nur einen Buchstaben, sondern auch einen Geist gebe. Nichts zu machen! Ich appellierte in korrekten, jedoch etwas trockenen Worten an die Courtoisie schlechthin. Der Major sieht mich mit feindlichem Blick an, seine Wangen sind etwas erbläut. Aber er gibt nicht nach. Dieser Offizier hatte sicherlich den Auftrag erhalten, unsere Mission in keiner Weise zu erleichtern.

Ein letzter Weg bleibt uns offen: wir gehen ins Hauptquartier des Oberkommandierenden General Degoutte. Ein Oberst empfängt uns und erklärt sich bereit, telephonisch vom Generalstabschef eine Antwort auf die zwei folgenden Fragen einzuholen:

„pflüge in dieser furchtbar verarmten Zeit. In Wahrheit ist er aber das Unentbehrlichste von allem. Denn er ist das Sauggut, und die Sparfameit an dieser Stelle gleicht der Weisheit des Landwirts, der seine halben Saatartoffeln mit der Ueberzeugung aufst: es wird auch so genug wachsen!“

Heute aber ist der Augenblick für diesen Rotruf. Denn die letzten Monate haben die Sorge plötzlich vernichtet. Heute kostet der Wirtschaftsbetrieb bei uns soviel wie in den angefallenen Ländern, und hinter dem Glanz hoher Marktziffern steht keine größere Kaufkraft als der Defensivzettel ergibt. Heute kann nichts mehr helfen als der Wille der Gesamtheit, die Saatartoffel zu sparen, so knapp auch der Tisch bestellt ist, und ihr müht entschiden, zu welchem Teile ihr sie aufessen wollt, um künftig dreifach zu hungern!

## Kreislers Fenster.

### Theater in der Königsgräber Straße.

Nach dem zweiten Teil der Kreisler-Pantomime wissen wir, was die Direktoren und Dichter Reinhardt und Bernauer beabsichtigen. Sie wollen Kindervorstellungen veranstalten zu Preisen für Erwachsene, und das Publikum, das ihnen willkommen ist, soll zurückwandeln in die Backfischjahre und in die Dämlingsjahre. Es wird auch in diesem zweiten Kreisler-Teil von Liebe geredet und es geschieht mit einer Anständigkeit, die Professor Brunner, hätte er über den Schillerpreis zu verfügen, sicher belohnen würde. Das sei zum Lobe des Wertes gesagt. Es sei auch zum Lobe des Wertes gesagt, daß es eigentlich gar keine Worte brauchte. Denn es ist ein Kino für den Schillerpreis, die schönsten Zuschauerinnen werden rickende Großmütter oder hüpfende Mädchen, wenn sie im Parkett sitzen. Die schneidigsten und korpulenteren Zuhörer werden Patriarchen oder Lanzknechtsherrlein, wenn sie Kreislers zweites Erdmännchen genießen.

E. Th. Hoffmann hat ausgeteilt. Ach dies bischen Burgunder, das alle Professoren der Literaturgeschichte über dieses Genie verschüttet haben! Sie konnten nur den Sufi, sie erfüllten nicht das Genie, sie erfüllten es ebensowenig wie die Dichter Reinhardt und Bernauer, die an Stelle der Empfindung lausliche Empfindsamkeit legen. Nächsten ist also der Kammergerichtsrat Hoffmann geworden. Er sitzt am Fenster, er hat gebüht, die Geschichte vom kleinen Jachen, der dem süßen, milden, mondcheinbegehrlichen, herrlichen hochgewachsenen Dämling Balthasar die Braut Candida entführte. Nun fängt die Gespenserei an. Klein-Jachos stülpt alles um. Er gesteht teuflich über die Bühne, buckig, runzlig, grunzend, eckhaft, versterisch. Und als er den gerechten Tod gefunden hat, und als dann Balthasar die Braut in die Arme nehmen darf, da fängt die Trauer des glücklichen Herrn Kammergerichtsrats an. Denn er liebt ja Candida, die wohl einstmals im wirklichen Leben Justine war, die Jungfrau, die er selber liebte, als er ihr das Reich der Lüne aufschloß. Es ist da eine brave Mischung von Kolorit, von Marritt, von Rintopp, von Phantastik, von Strindberg. Es ist sogar eine vortreffliche Mischung, und jedesmal, wenn die Kiefern sich gerade öffnen wollen zum Ähnen, kommt wieder ein Bild, das zusammenreißt. Nein, wir haben nichts dagegen zu sagen: es ist ein ganz ordentlicher Schmarrn für den Erlola. Bravo! Hallo! Hier New York! Wieviel Valuta? Genehmigt! Diese Pan-

1. Die Erlaubnis, mit Becker in Verbindung zu treten, nötigenfalls unter Kontrolle.

2. Genau über die begangene Straftat informiert zu werden. Um die Mittagsstunde überbrachte uns ein Hauptmann die Antwort: Sie war ablehnend. Es blieb uns nichts anderes übrig, als nach Paris zurückzukehren, wo wir nach 17 Stunden Rückreise eintrafen.

Tatsächlich kennen wir jetzt die erhobene Anklage: die französische Militärbehörde hat in einer Ordonnanz vom 31. Januar dem deutschen Eisenbahnerpersonal den Befehl erteilt, die Arbeit fortzusetzen, und zwar unter Androhung strengster Strafen. Becker wird offenbar in seiner Eigenschaft als Sekretär der gewerkschaftlichen Organisation gewissermaßen als Geißel festgehalten.

Wir haben unsere Dispositionen getroffen, und wenn die Angeklagten vor dem Kriegsgericht erscheinen, dann werden wir als französische Verteidiger nicht nur den Protest des Rechts erklären lassen, das offenbar verletzt worden ist, sondern auch den Protest des denkfähigsten Teiles des französischen Volkes, in dessen Namen angeblich Recht gesprochen wird.

Soweit Genosse Le Troquer. Wir bedauern lebhaft, daß es trotz ihrer bisherigen Mühen den Genossen Uhrig und Le Troquer nicht gelungen ist, das Werk, das sie übernommen haben, in Angriff zu nehmen. Schon jetzt aber gebührt ihnen für den eklatanten Beweis internationaler sozialistischer Solidarität, den sie abgelegt haben, der Dank der gesamten deutschen Arbeiterklasse.

## Nicht Revanche, sondern Freiheit!

### Sozialdemokratische Frauenkundgebung im besetzten Gebiet

Dortmund, 28. März. (W.Z.) In Dortmund, Köln und Elberfeld fanden gestern große Kundgebungen sozialdemokratischer Frauenorganisationen statt, die insbesondere aus allen Teilen des besetzten Rheinlandes und des neu besetzten Ruhrgebietes besetzt waren. In diesen Kundgebungen haben die deutschen Frauen einen Ruf nach der Frauen aller Kulturvölker gerichtet, in welchem sie im Namen von Recht, guter Sitte und Menschenwürde feierlich protestieren gegen die französische Invasionsarmee. Sie erheben ferner Einspruch gegen die einseitige Beeinflussung des Auslandes, die den Eindruck wachruft, als sei Deutschland ein Barbarenstaat, der politisch und wirtschaftlich vernichtet werden müsse. Die Frauen weisen darauf hin, daß Deutschland und besonders die deutschen Bergleute stets zu brüderlicher Hilfe bereit waren, wenn es galt, im Auslande bei Unglücksfällen rettend einzugreifen (Courrières) und bei Hungers- (Rußland) und Wassernot sowie bei Epidemien Leid und Elend unter bedrückten und der Not preisgegebenen Menschen zu lindern. Heute schieden Millionen unterernährter deutscher Kinder, unzählige dahinsiechende Frauen und Mädchen, Tausende von Kranken und Greisen durch die deutschen Frauen den lauten Hilferuf an die führenden Frauen der ganzen Welt, ihre Stimme zu erheben, auf daß den Schrecknissen der Invasionsarmee Einhalt getan werde. Die deutschen Frauen wollen keinen neuen Krieg, keine Revanche. Sie wollen in Frieden und erster Arbeit mit allen Nationen die Welt wieder aufbauen und gut machen, was zerstört wurde. Sie wollen in innerer und äußerer Freiheit am Werke des Friedens und der Menschlichkeit wirken. Das objektive urteilende Auslande müsse an Deutschlands Seite stehen, solle nicht die Nachwelt bis zum Ende der Menschengeschichte davon berichten, daß die Frauen ganzer deutscher Industriestädte samt ihren Kleinen in unseren Tagen zugrunde gerichtet werden konnten, ohne daß der Zeitgenossen Herz und Hand sich regten.

Die Kundgebungen hinterließen gewaltigen Eindruck.

## Zwangsarbeit für deutsche Eisenbahner!

Landau, 28. März. (W.Z.) Nachdem das französische Kriegsgericht gestern den stellvertretenden Vorstand der Betriebsinspektion 2 in Ludwigshafen, Gottfried, wegen eines angeblichen Verstoßes gegen die sogenannte Sabotageverordnung zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt hatte, ist heute von demselben Gericht ein weiteres ungeheuerliches Urteil gefällt worden. Der Drehscheibenwärter Löchner wurde zu 10 Jahren Zwangs-

arbeitsarbeit verurteilt, weil er angeblich verschuldet hatte, daß eine französische Lokomotive auf dem Bahnhof Ludwigshafen in die Drehscheibe fiel. Zu diesen drakonischen Urteilen ist zu bemerken, daß sich die den Verurteilten zur Last gelegten Handlungen am 2. März, also bevor die Franzosen den Betrieb übernommen und ehe sie das Personal offiziell benachrichtigt hatten, ereignet haben. Ebenfalls war die in Frage kommende Verordnung 147 (Beförderung von Eisenbahntransporten) damals öffentlich bekanntgegeben worden.

tomime ist ungewöhnlich schön ausgestattet. Es steht einmal ein Festraum mit roten Leuchtern auf der Bühne, wie wir ihn noch nicht gesehen haben. Die goldenen Flammengelichter an den roten Armen der Kandelaber, und die Kleider wirbeln und der Scheinwerfer arbeitet mit einer Genauigkeit, wie sie kein Theatermeister noch zeigte. Emil Birkan ist der Dekorateur.

Friedrich Kappler, einstmals Direktor, jetzt im Dienste der Pantomimiker, Hermann Valentin, Lucie Höllig, Erika Reingast, Lothar Mühl sind die Mitbesitzer. Besonders genannt sei Hans Herrmann, der Darsteller des Klein-Jachos: ein Knirps von Virtuosität, ein Monstrum, dem es manchmal genial in den Gliedern zuckt, ein hochtalentierter Charagienpieler. Max Hochdorf.

Die Schaltung des Ohres. Es ist merkwürdigerweise vielen Menschen unbekannt, daß man sein Ohr schulen kann. Cornel Schmitt erzählt im „Kosmos“, wie er die ihm anvertraute Jugend von der Wichtigkeit überzeugt, ihr Ohr zu schulen, und er fährt dann fort: Wieviel Freuden habe ich schon in der Natur erlebt, eben weil ich beizeiten mein Ohr an den verschiedenen Tönen und Geräuschen gewöhnt habe! Wie der Waldmann die Lautäußerungen des Wildes, so kennt der Imker den Stachel, Schwarm- und Klagen der Biene, das Quaken der alten Königin und die Antwort der noch in den Zellen gefangenen jungen Königin. Er hat sein Ohr geschult. Der Schiffer kennt nicht nur die Gesichter, sondern auch die Stimmen seiner Schiffe. Der geübte Telegraphist braucht die Papierstreifen am Morseapparat nicht zu lesen. Er nimmt das Telegramm mit dem Ohr ab. Wie viele, die ich schon auf die Stimmaußerungen unserer besiederten Viehlinge in Feld und Wald aufmerksam machte, hielten das für eine furchtbar schwere Kunst. Und doch ist's nichts weiter als Uebungsache. Wer aus zwanzig gestülpten „Eins“ die Stimme seiner Freunde heraushört, dem kann es wahrlich nicht schwer fallen, die laut schallenden, in der Klangfarbe, im Rhythmus, in der Tonhöhe so stark voneinander abweichenden Vogelgesänge kennenzulernen. Denn unser Ohr hört ungeahnte Feinheiten.

Berliner Theater. Die auf Sonnabend angelegte Erkaufführung der Operette „Räbi“ ist auf den Donnerstag verlegt worden. Am Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.

„Junge Dichter des Front.“ Die letzte Veranstaltung (Gerald S. 0 51) findet am 3. April, abends 8 Uhr, im Reiteraal, Röhrenstraße 28, statt. Sprecher: Räte Grader und Franz Konrad Doerfer. Zutritt kostenlos.

arbeit verurteilt, weil er angeblich verschuldet hatte, daß eine französische Lokomotive auf dem Bahnhof Ludwigshafen in die Drehscheibe fiel. Zu diesen drakonischen Urteilen ist zu bemerken, daß sich die den Verurteilten zur Last gelegten Handlungen am 2. März, also bevor die Franzosen den Betrieb übernommen und ehe sie das Personal offiziell benachrichtigt hatten, ereignet haben. Ebenfalls war die in Frage kommende Verordnung 147 (Beförderung von Eisenbahntransporten) damals öffentlich bekanntgegeben worden.

## Zerstörungen im Rathaus von Herne.

Herne, 27. März. (W.Z.) Die Inneneinrichtung des Rathauses ist durch die französische Besetzung vollkommen ruiniert worden. Der Schaden geht in die Millionen.

Köln, 28. März. (W.Z.) Die Franzosen besetzten gestern nachmittag das Maschinen- und Betriebsamt Eustirchen. Bei der Durchsuchung fielen ihnen Aktien, Flugblätter und verbotene Zeitungen in die Hände. Um 1/2 7 Uhr abends wurden der Vorstand des Maschinenamts, Regierungsrat Egenolf, der Lokomotivführer Dahmen, der Eisenbahntechniker Tissen und die Rottenarbeiter Breuer, Behrens und Kithäuser im Lokauto weggebracht. Um 2 Uhr nachts wurden Oberbahnmester Koch und der Rottenarbeiter Jensen verhaftet. Regierungsrat Dieß, der Vorstand des Betriebsamts, erhielt den Befehl, mit seiner Familie seine Wohnung zu räumen. Auch Regierungsrat Egenolf, Eisenbahningenieur Brülls und Eisenbahningenieur Scharrenberg wurden aus ihren Wohnungen verjagt.

## Rücktritt der oldenburgischen Regierung.

Oldenburg, 26. März. (M.) In der heutigen Landtags-Sitzung wurde der Antrag der oldenburgischen Regierung, die Landtagswahlen um ein halbes Jahr hinauszuschieben, mit 28 gegen 11 bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ministerpräsident Tanzen gab dann die Erklärung ab, daß die Regierung die Verantwortung dafür nicht übernehmen könne, jetzt Landtagswahlen auszuschreiben, weil sie dann sofort in Deutschland als Störenfried angesehen werden würde. Die Regierung werde also die Wahlen nicht ausschreiben und erklärt ihren Rücktritt.

Zu dem Rücktritt des oldenburgischen Kabinetts meldet W.Z. ergänzend: Die Regierungstrife ist mit dem Rücktritt der Regierung Tanzen gelöst. Auf Anregung des Reichstanzlers hatte die Regierung dem Landtage eine Vorlage vorgelegt, wonach die Wahlen zum Landtage, die Anfang Juni stattfinden müssen, der außenpolitischen Lage wegen um ein halbes Jahr zu verschieben waren. Da dieses Gesetz eine Verfassungsänderung bedeutete, so bedurfte es zur Annahme einer Zweidrittelmehrheit, 32 von 43 Stimmen. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde in namentlicher Abstimmung das Gesetz abgelehnt, da sich nur 23 Stimmen dafür fanden. Die Minister der Koalitionsparteien, welche bisher die Regierung bildeten, traten darauf zurück. Man glaubt, daß bis zu den Landtagswahlen, die nun stattfinden müssen, ein Beamtenministerium die Geschäfte führen wird.

## Republikanische Richter.

Vor dem Schöffengericht in Bentzen stand dieser Tage ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer, der Anstoß daran genommen hatte, daß ein Selbstschützer auf offener Straße die Republik beschimpfte und das Lied von der Judenrepublik grüßte. Der Gewerkschaftsführer forderte einen Schuchmann auf, gegen den ruhestörenden Värm einzuschreiten. Das geschah aber nicht, sondern der Gewerkschaftsführer wurde verhaftet, als Fremder des Selbstschützers darauhin einen Straßenauflauf provozierten. Das Schöffengericht sprach den Selbstschützer frei und verurteilte den Gewerkschaftsführer mit der Begründung, er habe sich unbefugt in die Obliegenheiten der Polizei eingemischt, zu einer Geldstrafe. Man dürfe private Interessen nicht öffentlichen voranstellen. Das betreffende Lied sei keine antirepublikanische Kundgebung, da ein Teil der Bevölkerung tatsächlich der Ansicht sei, daß die Juden zu stark in der Regierung vertreten seien. Bei diesem Verdict handele es sich also um Wahrung berechtigter Interessen!

Man muß schon sagen, daß die deutsche Rechtsprechung immer neue Blüten treibt!

## Nicht vergessen!

Auch in den erregtesten Zeiten soll man die Wichtigkeit einer guten Zeitung nicht vergessen. Sie soll in jedem Haushalt ein Bindeglied mit der Umwelt darstellen, die Vorgänge in der Politik, der Wirtschaft, im kommunalen und Kunstleben jedem einzelnen nahebringen. Die Parizeitung ist darüber hinaus das wichtigste Kampfmittel für die Ziele und Forderungen der Partei; sie ist ferner ein notwendiges Hilfsmittel im gewerkschaftlichen Kampfe.

Darum darf zum Quartalswechsel niemand von unseren Freunden vergessen, daß es mit zu seinen Pflichten gehört, dem Parteiblatt neue Leser zuzuführen. Jeder als neuer Leser gewonnene Nachbar oder Freund soll zu einem Mitstreiter in der großen Bewegung werden, die der Erlösung der Schaffenden aus den Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft dient. Zum 1. April muß deshalb jeder sich bemühen, mindestens einen neuen Bezieher zu gewinnen für den

## „Vorwärts“.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_  
Straße Nr. \_\_\_\_\_  
vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts  
bei \_\_\_\_\_

# Gewerkschaftsbewegung

## Lebenshaltungskosten und Löhne.

In der Woche vom 19. bis 25. März (Stichtag 21. März) sind die Lebenshaltungskosten in Berlin etwas zurückgegangen. Die Ernährungsration des Statistischen Reichsamts betrug 186 400 M. oder 1,7 Proz. weniger als in der Vorwoche und 5 Proz. weniger als im Durchschnitt des Monats Februar. Die Ausgaben für Heizung, Beleuchtung und Wohnung waren unverändert gegenüber der Vorwoche. Die beiden Ausgabenposten zusammen waren also 1,4 Proz. niedriger als in der Vorwoche und 1,2 Proz. höher als im Durchschnitt des Monats Februar. Die Bekleidungsausgaben betrugen 53 100 M., so daß sich die Lebenshaltungskosten am 21. März auf 239 500 M. für eine fünfköpfige Familie, auf 4 Wochen berechnet, belaufen. Sie sind 3,6 Proz. niedriger als in der Vorwoche und 1,9 Proz. niedriger als im Durchschnitt des Monats Februar. Am stärksten sind auch diesmal wieder die Bekleidungskosten mit 12,6 Prozent zurückgegangen, während die Ernährungskosten nur ganz wenig, die Kosten für Wohnung, Heizung und Beleuchtung gar nicht abgenommen haben. Wir bemerken ausdrücklich nochmals, daß es sich hier um kein Existenzminimum handelt, daß in diesen Zahlen die Ausgaben für Steuern, Wäschereimung, Zeitung, Verbandsbeiträge, Fahrgehalt usw. nicht einbezogen sind.

Berechnet man nach der Methode des Statistischen Reichsamts die Teuerungszahl (das sind die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung) für den Monat aus den beiden Stichtagen 7. und 21. März, so ergibt sich eine Teuerungszahl für Berlin im März von 237 110 M. Diese Summe ist also noch um 6 Proz. höher als die amtlich ermittelte Zahl für Februar. Wir sehen daraus, daß der Rückgang der Ernährungslosten noch nicht so groß ist, wie die Mehrausgaben, welche durch die Erhöhung der Mieten und der Tarife für Gas und Elektrizität am Monatsanfang hervorgerufen wurden. Auch ist die starke Steigerung der Bekleidungs Ausgaben, die in der zweiten Februarhälfte eintrat, noch lange nicht voll abgeklungen.

Der Abbau der Großhandelspreise geht nur langsam weiter. Nach verschiedenen Nachrichten ist eine Senkung des Kohlenpreises sowohl durch Herabsetzung der Steuer als auch durch Herabsetzung des Erzeugerpreises für die nächste Zeit zu erwarten. Das wird einen Abbau auch der Verkehrstarife und der Tarife für Gas- und Elektrizität ermöglichen. Alles hängt aber davon ab, ob die Stabilisierung des Marktkurses aufrecht erhalten werden kann. Das wird sehr erschwert durch das enorme Anwachsen der schwebenden Schuld. Diese hat sich seit dem 31. Januar in Papiermark verdoppelt, in Goldmark sogar verdreifacht. Gelingt es nicht, bald durch Anleihen diese Schuld zu fundieren und durch eine ganz energiegeliche Steuerpolitik ihr weiteres Anwachsen zu verhindern, so sind die Aussichten für eine Aufrechterhaltung des jetzigen Marktkurses sehr schlecht.

Die Löhne und Gehälter sind nach den vorliegenden Tarifabschlüssen nur unwesentlich erhöht worden und bewegen sich weit unter dem Existenzminimum. Selbst die Spitzenlöhne der Angestellten erreichen vielfach das Existenzminimum nicht.

Diese Angaben, die wir dem Archiv der Gewerkschaftskommission und des Ortsrates des KFD-Bundes entnehmen, begleitet dieses mit der Ankündigung, daß die wöchentliche Berichterstattung über Lebenshaltungskosten und Löhne eingestellt wird. Die Finanzlage der Gewerkschaften, heißt es da, erlaube ihnen zurzeit nicht, ein Archiv zu unterhalten. Wir müssen unsererseits dazu bemerken, daß wir diesen Beschluß aus lebhaftester Bedauern. Wenn an einem Punkte nicht gepart werden darf, so ist es an dem der wirtschaftlichen Forschung und Aufklärung. Eine derartige Ersparnis kommt der Aufzehrung des Saatgutes gleich.

## Winke für den Abschluß von Lehrverträgen.

Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Vor Abschluß eines Lehrvertrages erkundige man sich beim Jugendsekretariat des Zentralverbandes der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7/10, welcher Tarifvertrag für die betreffende Branche in Frage kommt.

Wer für die Zukunft seiner Kinder besorgt ist, darf nur die Bestimmungen des für die betreffende Branche gültigen Tarifs als Grundlage des Lehrvertrages wählen. Dies gilt insbesondere für Gehalt und Urlaub. Die Dauer der Lehrzeit muß möglichst kurz bemessen sein. Die Bestimmungen des Vertrages, die Gehalt und Urlaub regeln, sollen ungefähr folgenden Wortlaut haben:

„Der Lehrherr zahlt dem Lehrling eine monatliche Vergütung nach dem für die Branche gültigen Tarif. Als Branche wird die ... festgelegt. Dem Lehrling wird jährlich ein Urlaub nach den Bestimmungen des Tarifs gewährt. Der Urlaub muß auf Wunsch des Lehrlings in die Schulferien fallen.“

Der Lehrvertrag muß die Bestimmung enthalten, daß der Lehrherr verpflichtet ist, dem Lehrling zum Besuch der Fach- und Pflichtfortbildungsschule anzuhelfen und die Kosten für die Beschaffung der Lernmittel sowie das Schulgeld zu tragen.

Diese Vorschläge können für gewerbliche Lehrlinge insofern erweitert werden, als die Eltern oder andere gesetzliche Vertreter des Lehrlings guttun, sich vor Abschluß eines Lehrvertrages bei der zuständigen gewerkschaftlichen Organisation zu erkundigen. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die Frage der Entlohnung nicht zum Schaden des Lehrlings festgelegt wird. Für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge kann das Lehrverhältnis während der Probezeit, die nicht weniger als vier Wochen und nicht mehr als drei Monate betragen darf, jederzeit gelöst werden.

## Die Holzindustriellen gegen den Wirtschaftsfrieden.

Ununterbrochen verhandelt der Deutsche Holzarbeiterverband mit den Vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie über den Abschluß eines Lohnabkommens für den Monat März. Am 7. März hatten die Parteien im Demobilisierungsausschuss ein formales Abkommen getroffen, das bis zum 10. März wirksam war, mit der Maßgabe, den endgültigen Abschluß eines Lohnabkommens für den Monat März im Reichsarbeitsministerium unter Mitwirkung von Unparteiischen zu treffen. Die Arbeitnehmer hatten das Gefühl, daß es der Arbeitgeberorganisation, die diesen Vorschlag machte, auch damit Ernst sei. Jedoch wurden die Berliner Holzarbeiter eines anderen belehrt, da das minimale Zugeständnis von 10 Proz., das ihnen am 12. März durch die unparteiischen Verhandlungen zugesprochen wurde, von Arbeitgeberseite abgelehnt worden

ist. Somit spitzte sich die Situation wieder wesentlich zu. Es hat den Anschein, als probieren die Holzindustriellen erneut einen Konflikt.

Der Demobilisierungskommissar hatte die Parteien am 27. März wiederum zusammengerufen, um nochmals auf eine Verständigung hinzuwirken, indem er einen Vergleichsvorschlag machte, die bestehenden Löhne von 1515 M. mit Wirkung der Lohnwoche ab 28. März auf 1600 M. festzusetzen. Bedeutet dieser neue Vorschlag auch eine Reduzierung des im Arbeitsministerium gemachten Vergleichsvorschlages, so glaubten die Arbeitgeber trotzdem, ihn abzulehnen zu müssen, da sie nach ihrer Angabe nicht in der Lage wären, Lohnerbhöhungen zuzustimmen.

Die Beschäftigungsmöglichkeit in der Industrie hat infolge der von der Reichsbank eingeleiteten Stabilisierungspolitik einerseits und der behinderten Ausführungsmöglichkeit andererseits wesentlich nachgelassen und ist bis zu einem gewissen Grade von Arbeitgeberseite noch künstlich beeinflusst worden. Diese Situation glauben die Herren für sich auszunutzen zu können, um die Arbeiterkraft in der Holzindustrie mit unauflöslichen Bindungen abzufinden. Der Demobilisierungskommissar hat den beiden Parteien empfohlen, zu den neuen Vorschlägen Stellung zu nehmen, und es wird sich zeigen, ob sich die Arbeitgeberseite in ihrer Gesamtheit erneut ablehnend verhält. Entsprechend dem Verhalten werden die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes ihre Entscheidung treffen.

## Holzarbeiterverbandtagwahl.

Seit dem 4./5. bis 7. März finden die Delegiertenwahlen zum Verbandstage statt. Die Wahllokale (31) sind im Mitteilungsblatt Nr. 12 vom 24. März bekanntgegeben. Jedes Mitglied kann nach dem Wahllokal gehen, das am bequemsten zu erreichen ist. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Die Stimmzettel werden in den Wahllokalen ausgegeben. Alle vorgeschlagenen Kandidaten haben in alphabetischer Reihenfolge auf dem Stimmzettel und dürfen nach dem Wahlreglement außer Vornamen und Beruf keine besondere Bezeichnung haben. Die Parteizugehörigkeit ist aus dem Stimmzettel nicht zu ersehen. Jede Partei wirbt für ihre Parteimitglieder. Informiere sich deshalb jeder Wähler vorher über die Kandidaten. Vor den Wahllokalen werden die Parteien auf besonderen Zetteln ihre Kandidaten empfehlen. Diese Zettel dürfen nicht als Stimmzettel benutzt werden. Wo unsere Zettel nicht ausreichen sollten, kann an der Hand der kommunistischen Zettel ersehen werden, wer zu streichen ist.

Achte jeder genau auf die Zahl der Namen, damit nicht, wie bei früheren Wahlen, wieder hunderte unserer Stimmzettel ungültig sind, weil mehr Namen stehen bleiben, als Kandidaten zu wählen sind.

Jede der Parteien hat die Zahl ihrer Kandidaten auf 15 beschränkt, damit keine Stimmenersplitterung stattfindet. Die Kandidaten der Amsterdamer Richtung sind: Bauer, Böde, Breitenfeld, Breitkopf, Dorn, Eide, Freigang, Leopold, Lomax, Salzbr., Rüdert, Schloffer, Stieffenhofen, Frau Thomas und Wilm.

Die Parteigenossen werden ersucht, ihre Kollegen in den Betrieben zur Wahlbeteiligung heranzuziehen und für unsere Kandidaten eine rege Kaitation zu entfalten.

Genossen! Es ist eure Ehrenpflicht als Gewerkschafter und Parteigenossen, die Ihr zu erfüllen habt. Nicht allein die Gewerkschaft, auch die Partei siegt oder unterliegt. Wir müssen siegen! Der Verbandsausschuß der DFD.

## Scharfuader im Buttergroßhandel.

Die Unternehmer versuchen jetzt, nachdem sich gezeigt hat, daß die Streikenden einig geschlossen zu ihren Forderungen stehen, mit härteren Mitteln gegen die Arbeiterkraft vorzugehen. Firmen, deren Arbeiterkraft noch nicht am Streik beteiligt war, haben die Arbeiter ausgesperrt, u. a. „Helmsieder Margarinewerke“ und „Kosmalla“. Bei einzelnen Firmen hat man erklärt: „Treten Sie doch aus Ihrem Verband aus, dann läßt sich über die Forderungen reden.“ Selbstverständlich hatten die Herren bei den Arbeitern kein Glück. Man steht also, mit der Hungerrevolte will man die Arbeiter streike machen. Die Firmen Gebr. Manns, Gebr. Groh, D. Reichel haben in den verschiedenen Stadtteilen offene Verkaufsstellen. Die mit den Streikenden sympathisierende Bevölkerung wird diesen Geschäften besondere Beachtung schenken.

Auch einzelne Schwabebeamte lassen den bestreikten Firmen ihren Schutz in ausgedehnter Weise zuteil werden, indem sie auf Fußwegen Platz nehmen, wo es den Firmen glückt, ihr Fuhrwerk von betriebsfremden Leuten vom Geschäft faden zu lassen. Alle diese Schikanen hat die Streikenden nur zu einem festeren Zusammenschluß veranlaßt.

## Protest der Musiker.

Wir erhalten folgende Entschliebung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Die Dreierverwaltung Berlin des Deutschen Musikerverbandes erhebt energischen Protest gegen die gewaltige Erhöhung der Lustbarkeitssteuer. Der Musiker ist schon an sich zur Kurzarbeit verdammt. Die dieser Lustbarkeitssteuererhöhung vorangegangene Verkürzung der Polizeistunde und die wesentliche Einschränkung der Längerlaubnis haben eine weitere Verkürzung der Arbeits- und damit der Verdienstmöglichkeit des Musikers im Gefolge gehabt. Die Erhöhung der Lustbarkeitssteuer aber droht eine große Anzahl von Musikern völlig brotlos zu machen, da die Unternehmer unter Berufung auf diese neue Steuerlast ihre Betriebe ohne Musik weiter führen werden und deshalb viele Musiker bereits Kündigung erhalten haben.

Diese tatsächlich sich zeigende Brotlosigkeit weiser Musikerfreise beweist, daß der ohne vorherige Anhörung der beteiligten Interessentkreise beschlossene Erhöhung der Lustbarkeitssteuer zunächst einmal eine ganz unsoziale Wirkung anstößt. Zudem aber kann auch die auf Grund der erhöhten Lustbarkeitssteuer zur Anwendung kommende weitgehende Befreiung der Musiker aus den Gaststätten und die dadurch verursachte Umwanderung der Musiker zur Erwerbslosenfürsorge nur dazu führen, daß der Staat an Stelle der erhofften Mehreinnahmen — Mehrausgaben entstehen. Wir betrachten somit diese neue Erhöhung der Lustbarkeitssteuer als ein Verlegenheitswerk schlimmster Art, das in seiner Auswirkung keinen Nutzen stiftet, sondern nur Schaden anrichtet und wir fordern deshalb die Befreiung dieser uns in jeder Beziehung sehr traurig erscheinenden „Lustbarkeits“-Steuererhöhung.

## Gekändnisse.

Die „Rote Fahne“ gesteht jetzt ein, was sie zunächst ableugnete: daß die Bezirksleitung der KPD, an die kommunistischen Mitglieder des Baugewerksbundes auf Antrag des sogenannten Verbandes der Ausgeschlossenen eine Einladung schickte, sich vor der Tages- „wegen parteischädigendes Verhalten“ zu rechtfertigen. Sie sagt, das Schreiben wäre „nur“ an drei oder vier Mitglieder gerichtet. Die genaue Zahl kennt das Blatt nicht, wie es mit der Wahrheit ja auch sonst nicht genau Bescheid weiß. Wir empfehlen ihm also, sich bei der Tages- zu erkundigen. Sie wird dann erfahren, daß es sich um mehr als „drei oder vier Mitglieder“ handelt.

Es versteht sich von selbst, daß die „Rote Fahne“ dieses Eingeständnis mit den üblichen Schimpfereien umrahmt. Anders als im größten Sauberdenton kann das Blatt nicht schreiben. Rüpelt harte Ausdrucksweise gibt für sie als „Klassenbewußt“. Welche Herabsetzung darin für die Arbeiterschaft liegt, davon scheint man bei den Kommunisten nichts zu ahnen.

Die „Rote Fahne“ macht aber noch ein zweites Geständnis. Sie gesteht, daß die Unterschriften von den kommunistischen Bevollmächtigten ohne Befragung der Mitglieder gegeben wurde. Das ist wohl die „Diktatur des Proletariats“ — wie man sie in Moskau versteht.

## Lohnregelung in der Chirurgie-Mechanik.

Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist es den Vertretern der in chirurgischen Branchen beschäftigten Arbeiterschaft möglich geworden, mit den Arbeitgeberern ein Lohnabkommen zu treffen, das ab 1. März zu gelten hat. Ueber das Abkommen, welches bei der Verhandlung vor dem Demobilisierungskommissar zustande gekommen ist, wurde am Dienstag in einer Versammlung der Vertrauensmänner vom Branchenleiter Callies berichtet. Es billigt der Arbeiterschaft eine Erhöhung der für die zweite Februarhälfte bestehenden Löhne um rund 15 Proz. zu. Ferner werden die festen Stundenzuschläge für die über 21 Jahre alten Arbeiter von 300 auf 500 M. und für die Arbeiter von 18 bis 21 Jahre von 225 auf 375 M. erhöht. Bei den Arbeiterinnen über 18 Jahre findet eine Erhöhung der Stundenzuschläge von 210 auf 325 M. statt. Die Löhne der Jugendlichen richten sich nach dem Tarif des DFD. Die Akkordarbeiten bleiben bestehen. — In der anschließenden regen Aussprache wurden von den Rednern beachtenswerte Anregungen für die Zukunft gegeben und die Tätigkeit der Verhandlungskommission fand allgemeine Anerkennung. Auf eine Anfrage wurde seitens der Branchenleitung erklärt, daß die Löhne der Lehrlinge im ersten Jahre 1800 M., im zweiten 2400 M., im dritten 3000 M. und im vierten 3600 M. betragen.

## Lohnabkommen der Herrenmaßbranche.

Die zentralen Lohnverhandlungen am 20. März in Jena haben für Berlin folgendes Ergebnis erzielt:

Der Stundenlohn für Zeitlohnarbeiter beträgt ab 17. bzw. 18. März in allen Tarifklassen 1480 M. Der Stundenlohn für Akkordarbeiter beträgt in Klasse I und II 1480 M., in Klasse III 1440 M. und in Klasse IV 1420 M. Der Qualitäts- und Heimarbeiterzuschlag bleibt proportional wie bisher.

Die neuen Lohnsätze können schon jetzt und die Abänderungen zum Rantelabkommen ab 1. April im Bureau des Bekleidungsarbeiterverbandes in der Zeit von vormittags 8—1 Uhr und außerdem jeden Freitagvormittag von 5—6½ Uhr gegen Mitgliedsausweis zum Selbstkostenpreis in Empfang genommen werden.

**Achtung, Brunnenbauer!** Durch Verhandlung beim Schlichtungsausschuß sind folgende Löhne vom 26. März bis 15. April 1923 vereinbart worden: Brunnenbauer 1548 M., Junggräber 1512 M., Helfer 1470 M. und neu eintretende 1428 M. Eine Versammlung findet später statt. J. A.: Die Lohnkommission.

**Verlorene Beitragsmarken.** Ein Hauskassierer unseres Bundes hat auf dem Wege von der Innstraße zum Wildenbruchplatz in Reutlingen eine größere Anzahl Beitragsmarken verloren. Da der Verlierer dieselben erheben muß und sie für andere Personen wertlos sind, bitten wir den ehelichen Finder, sie bei Fritz Wille, Reutlingen, Berliner Str. 107, oder im Bureau unseres Bundes, Berlin, Engelauer 24/25, 3 Tr., Zimmer 55, abgeben zu wollen.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin. Donnerstag, den 5. April, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“, Sudauer Str. 15, Branchengemeinschaft; Stellungnahme zum neuen Lohnabkommen.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin. Während der Osterferien bleiben unsere Bürocouriers vom Freitag, den 20. März bis einschließlich Montag, den 2. April, geschlossen.

Die Geschäftsstelle des Ortsrates des KFD-Bundes bleibt vom Freitag, den 20. März bis einschließlich Montag, den 2. April, geschlossen.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag: Rosa-Luxemburg-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Normants-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. 6 Seiten 1 Beilage.



## Nährflocks

**REZEPT NR. 2**

**Milch - Nährflocks:** Man schüttet die goldbraunen appetitlichen Nährflocks — sofortig geröstet, wie sie aus der Packung kommen — in eine Schüssel oder einen tiefen Teller möglichst gleichmäßig aus. Dann gießt man am Rande vorsichtig Milch nach Belieben zu, und zwar so, daß die knusperige Nährflocks-Schicht unaufgeweicht auf der Milch schwimmt. Wer es süß liebt, streut Zucker (und nach Geschmack auch noch Zimt) darauf. Diese erfrischende, leichtverdauliche Nährspeise von mildem, vollmundigem Wohlgeschmack ist, namentlich auch als Hauptkost zu Tee, Kaffee oder Schokolade, ein Abendbrot, wie man sich's besser und billiger nicht wünschen kann.

Die Nährflocks stehen fast an der Spitze aller Nahrungsmittel durch die volle Ausnutzung ihrer sämtlichen bodwertigen Nährstoffe, die fast restlos vom Körper aufgenommen werden und dem Organismus zugute kommen. Infolge dieser beinahe totalen Ausbeute und Leichtverdaulichkeit sind die Nährflocks die dankbarste und zeitgemäßeste tägliche Kost für Erwachsene und Kinder, für Gesunde und Kranke. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**HERMANN Tietz BILLIGE Lebensmittel**

Sowelt Vorrat

<p>Lebende <b>Karpfen</b> Pfd. <b>2600.-</b></p> <p>Leb. Hechte Pfd. <b>3000.-</b></p> <p>Leb. Schleie Pfd. <b>3500.-</b></p> <p>Kablau kopfl., im ganzen Pfd. <b>850.-</b></p> <p>Seelachs kopfl., im ganzen Pfd. <b>850.-</b></p>	<p><b>Corned beef</b> Pfd. <b>2400.-</b></p> <p>Zungen amar. u. ungar. Pfd. <b>3800.-</b></p> <p>Landleberw. Pfd. <b>3000.-</b></p> <p>Fleischwurst Pfd. <b>4400.-</b></p> <p>Bauernmettw. Pfd. <b>3200.-</b></p>	<p><b>Frisches Fleisch</b></p> <p>Kalbsrücken u. -Kamm Pfd. <b>1800.-</b></p> <p>Kalbskeulen Pfd. <b>2200.-</b></p> <p>Hammel-vorderfleisch Pfd. <b>2800.-</b></p> <p>Schweine-schulterblatt mit Ball. Pfd. <b>3200.-</b></p> <p>Schweineschinken mit Ballage Pfd. <b>3400.-</b></p> <p>Schmorfleisch prima fettes, mit Knochen Pfd. <b>3600.-</b></p>
<p>Tafel-Margarine Pfd. <b>2500.-</b></p> <p>Allerfeinste Margarine in 1/2 Pfd.-St. Pfd. <b>2750.-</b></p>	<p><b>Tomor</b> Pfd. <b>2980.-</b></p> <p><b>Rokostfett</b> Pfd. <b>2900.-</b></p>	<p><b>Sprossen</b> Pfd. <b>800.-</b></p> <p>Makrelbüchl. Pfd. <b>850.-</b></p> <p>Sprottbüchl. Pfd. <b>1000.-</b></p> <p>Sellerie Pfd. <b>60.-</b></p> <p>Spinat Pfd. <b>400.-</b></p>
<p><b>Rinderfett</b> prima Pfd. <b>2900.-</b></p> <p><b>Schweineschmalz</b> amerikanisches Pfd. <b>3500.-</b></p>		

# Mieterrecht und Mieterschutz

## Keine neue Mieterhöhung.

Das städtische Zentralamt für Wohnungswesen teilt mit, daß der Magistrat beschlossen hat, es für April bei den für März festgesetzten Mietzuschlägen zu belassen und an der Bekanntmachung vom 28. Februar 1923 nichts zu ändern. Es sind demgemäß ab 1. April in einfachen Häusern zu zahlen die Grundmiete zuzüglich 1485 Proz. und die 50fache Grundmiete als Vorzusch.

## Die „gesetzliche“ Mietervertretung.

Das Reichsmietengesetz gibt der „Mietervertretung“ das besondere Recht, von dem Vermieter den Nachweis zu verlangen, daß er den Instandsetzungszuschlag sachgemäß für laufende Instandsetzungsarbeiten verwendet hat. Dem einzelnen Mieter steht ein Recht, diesen Nachweis zu verlangen, nicht zu. Nach der Berliner Ausführungsbestimmung zum Reichsmietengesetz vom 8. September v. J. ist der Nachweis vom Vermieter jetzt für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J. zu führen. Der Vermieter muß also die sachgemäße Verwendung einer vierfachen Monatsgrundmiete für das letztverlossene Vierteljahr nachweisen. Dieser Pflicht versuchen sich die Vermieter aus leicht erklärlichen Gründen vielfach dadurch zu entziehen, daß sie die Mietervertretung nicht als „gesetzlich“ anerkennen. Sie verlangen die Vorlegung der Unterschriften sämtlicher Mieter des Hauses und behaupten, sobald nur eine Unterschrift fehlt, daß eine gesetzliche Mietervertretung nicht vorhanden sei. Durch solche Methoden braucht sich aber keine Mietervertretung abschrecken zu lassen; es genügt vielmehr, daß sämtliche Mieter des Hauses zur Wahl der Mietervertretung eingeladen sind. Verweigert der Vermieter die Rechnungslegung, so wende sich der Obmann schriftlich an das zuständige Bezirksamt mit dem Antrage, den Vermieter auf Grund der preussischen Ausführungsanweisung zum Reichsmietengesetz im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens zur Vorlegung der Abrechnung nebst Belegen anzuhalten. Erfüllt der Vermieter seine Abrechnungspflicht, so hat die Mietervertretung alle Ausgaben, die nicht zu den laufenden Instandsetzungen gehören, zu streichen, aber auch diejenigen Beträge, die schon vor dem 1. Oktober v. J. bei ordnungsmäßiger Hauswirtschaft hätten aufgewendet werden müssen. Fehl- beträge oder Ueberschüsse müssen auf die nächste Abrechnung, die in der zweiten Hälfte des August erfolgt, vorgebracht werden. Nachzahlen haben die Mieter nichts.

## Ersatz gestohlener Hausteile.

In neuerer Zeit häufen sich die Fälle, in denen in den Häusern Türgriffe, Türklinken, elektrische Birnen, ja selbst Bleirohre und Dachrinnen gestohlen werden. Die betroffenen Hausbesitzer versuchen vielfach, den Ersatz dieser Hausteile auf Kosten der Mieter vorzunehmen, indem sie entweder die Kosten einfach auf die Mieter umlegen oder aber mit Hilfe des Miet-einigungsamtes die Umlegung auf die Mieter versuchen. Deshalb weisen wir nochmals darauf hin, daß der Hausbesitzer in keinem Falle Instandsetzungsarbeiten auf die Mieter direkt umlegen kann; die Umlegung ist vielmehr nur für Betriebskosten (Steuern, Abgaben, Versicherungsprämien usw.) zulässig. Den Ersatz gestohlener Hausteile kann aber der Vermieter auch nicht auf dem Wege über den Instandsetzungszuschlag verlangen. Es ist ein Grundgesetz des römischen Rechts (das in unsere Gesetzgebung übernommen worden ist), daß nur dem Eigentümer etwas gestohlen werden kann, und der Ersatz trifft demnach auch nur den Eigentümer. Das ist z. B. hinsichtlich der Treppentäfelchen bereits vom Kammergericht anerkannt. Trotzdem sind in letzter Zeit mehrere Fälle vorgekommen, in denen das Miet-einigungsamt die Kosten für den Ersatz gestohlener Teile als Kosten von großen Instandsetzungsarbeiten anerkennt und sie auf die Mieter umgelegt hat. Dieses Verfahren ist unzulässig und es muß dagegen Beschwerde beim Miet-einigungsamt — Zentrale — (Neue Friedrichstr. 80) erhoben werden. Unter „Instandsetzungen“ im Sinne des Reichsmietengesetzes und des Sprachgebrauches sind nur Wiederherstellungen des durch Abnutzung und dergleichen verschlechterten Zustandes zu verstehen. In den Diebstahlsfällen handelt es sich dagegen um den Ersatz gestohlener Zubehörsgegenstände des Gebäudes. Da der Grundbesitzer das Besitzverhältnis am Hause auch unter der Herrschaft der Zwangswirtschaft fortbesteht, so kann der Verlust durch Diebstahl nur den Hauseigentümer treffen. Jede andere Auslegung tut der Rechtslage und dem Rechtsempfinden Gewalt an. Wir warnen

deshalb die Mieter davor, sich die Ersatzkosten auf irgendeine Weise auferlegen zu lassen.

## Ehescheidung und Wohnungsnotrecht.

Eine interessante Frage im Wohnungsnotrecht ist es, wer von beiden Eheleuten im Falle der Ehescheidung die bisherige gemeinsame Wohnung zu räumen hat. Früher zog man ja schon fast immer vor der Ehescheidung auseinander und teilte mehr oder weniger gewaltsam die Wohnungseinrichtung auf. Das heißt, einer von den beiden Eheleuten „rückte aus“ und nahm die besten Einrichtungsgegenstände mit, soweit nicht der Hauswirt zu seiner Sicherung dazwischen trat. Heute ist das nicht mehr so einfach. Man muß wegen des Mangels an Wohnungen sowie wegen der hohen Preise für möblierte Zimmer aus der Ehenot eine Lösung machen und hinter abgeschlossenen Türen oft auch noch nach der Ehescheidung in der gemeinschaftlichen Wohnung hausen. Wer hat nun das Recht, den anderen Teil hinauszumerden, da doch ein Zusammenleben auf die Dauer in gleicher Wohnung nicht zugemutet werden kann? Der Mietvertrag ist stets von beiden Eheleuten unterschrieben, so daß beide für die Miete haften. Mit der Aufhebung der Ehegemeinschaft durch gerichtliches Urteil wird formell auch die Wohnungsgemeinschaft aufgehoben. Es fragt sich nur, ob und inwieweit unter dem Wohnungsnotrecht ein Zwang auf die Wohnungsräumung ausgeübt werden kann. Sind beide Teile für schuldig erklärt, so hat wohl jeder Teil ein gleiches Anrecht auf die Wohnung, natürlich mit entsprechender Raumscheidung, was freilich bei den Nebenräumen (Korridor, Küche, Badezimmer usw.) zu größten Unzulänglichkeiten führen muß. Dagegen ist nach der Ansicht vieler Juristen der allein für schuldig erklärte Teil räumungspflichtig. Er ist nach rechtskräftig gewordenem Scheidungsurteil nur noch Untermieter, und es muß dann gegen ihn, um die Räumungslage zu erzwingen, das gleiche unständliche Verfahren wie bei Kündigung- und Räumungsanträgen gegen andere Untermieter angewendet werden. Auf keinen Fall ist der für schuldig erklärte Teil berechtigt, den anderen Teil aus der Wohnung zu weisen.

## Wohnungsnot im Verwaltungsbezirk Treptow.

Für die Zeit vom 25. Januar bis 25. Februar waren im 15. Verwaltungsbezirk (Treptow, Baumshuldenweg, Ober- und Niederschöneweide, Johannisthal, Adlershof, Alt-Bienitz) 4752 Wohnungsforderungen notiert, von denen 715 auf der Dringlichkeitsliste standen. Hieron erhielten 19 Wohnungsforderungen je 1 Zimmer und Küche, 12 je 2 Zimmer und Küche, einer größere Räume. Man sieht an solchen Zahlen erst so richtig die Größe des Wohnungsnotstandes. Nur ein Bruchteil der als besonders dringlich bezeichneten Fälle kann berücksichtigt werden. Wer nicht in der Dringlichkeitsliste steht, hat überhaupt keine Aussicht, durch das Wohnungsamt eine Wohnung zu erhalten.

## Butter statt Milch.

### Die Katastrophe der Berliner Milchversorgung.

Ein in der Stadtverordnetenversammlung eingebrachter Antrag über die Berliner Milchversorgung lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die katastrophale Lage, in der sich Berlin und zahlreiche andere Großstädte befinden. Das Grundübel liegt, wie alle staatlichen und städtischen Stellen übereinstimmend feststellen, darin, daß seit geraumer Zeit in den Bezirken der Milch- und Produzenten an die Großstadt sich ein neuer Faktor eingeschoben hat, der von den Reichs- und Staatsbehörden auf das schärfste bekämpft werden müßte. Es sind dies die neuen Molkereien, die seit rund 1 1/2 Jahren an zahlreichen Stellen auf dem Lande aus dem Boden geschossen sind und die sich in den bisherigen Produktionsprozess preistreibend eingeschaltet haben. Diese Molkereien saugen die Milch der umliegenden Güter und Bauernhöfe auf, verarbeiten sie zu Butter und Käse, die natürlich erheblich höhere Gewinne bringen als die Lieferungen von Frischmilch in die Städte. Welche Preise dabei angelegt werden, beweist das Beispiel einer Anpriger Molkerei, die in der Zeit vom 1. bis 15. März den Bauern auf dem Lande für Frischmilch 530 Mark zahlte, während die vertragsmäßigen Lieferanten für ihre Milch frei Berlin 488 Mark erhielten. Diese Molkereien verlangen jetzt auch — im Zeichen des Preisabbaues — für die Bearbeitung von Frischmilch statt 42 Mark rund 70 Mark. Diese neuen Molkereien sind zu Ber-

bänden zusammengeschlossen und wirken durch ihre Resten preistreibend auf den Buttermarkt ein. So unglaublich es klingt, bringen diese Molkereiverbände es fertig, für eine Butterauktion ganze neunzig Tausend Butter zu liefern, an deren Produktion 80 Molkereien beteiligt sind. Der größte Teil der Produktion verschwindet heute im wilden Handel, der ungeachtet des letzten Erlasses des preussischen Staatskommissars für die Volksernährung lustig weiterblüht. Alle möglichen Lebensmittelgeschäfte in Berlin handeln heute mit Butter zu Phantastpreisen, die als „prima Bauernbutter“ bezeichnet wird. Die Verhältnisse liegen heute tatsächlich so, daß die Butternotierungskommission in Berlin die Butter mit 6000 Mark festsetzt, daß aber die wilden Aufkäufer auf dem Lande bei den Molkereien und bei den Kleinbauern 7000 bis 7500 Mark zahlen und dann die Butter in Berlin zwischen 9000 und 10 000 Mark im Kleinhandel schmelzt.

Man ist sich sowohl im preussischen Landwirtschaftsministerium als auch in den Stadtverwaltungen darüber klar, daß man die Dinge nicht mehr in der bisherigen Weise fortgehen lassen kann. Erfordert wird ein straffes Reichsgesetz, das gegen die mit Butcherpreisen arbeitenden neuen Molkereien vorgeht und das die 1918 bestehenden Molkereien konfisziiert. Es werden einschneidende Maßnahmen gegen die Butter- und Käseherstellung gefordert, um die Sicherstellung der Frischmilch zu gewährleisten, deren die Städte dringend bedürfen. Wie verläuft, ist eine Aenderung der jetzigen sehr bedauerlichen Reichsmilchverordnung geplant. Die Sozialdemokratie wird jedenfalls bei der Beratung im Reichsparlament mit aller Energie für durchgreifende Maßnahmen zur Regelung der gesamten Frischmilchversorgung durch Reichsgesetz eintreten.

## „Doktor“ Kagenellenbogen.

### Auch ein Valutaspekulant.

Auf valutostarke Ausländer hatte es ein Schwindler abgesehen, der in Zehlendorf unter dem Namen Dr. Kagenellenbogen in einer von ihm künstlich erworbenen Villa eine Pensionatswirtschaft betrieb. Der Mann spiegelte den Ausländern vor, daß er ihr Geld in Deutschland besser anlegen könne als sie selbst. Er gewann sie für eine G. m. b. H., die reichen Gewinn bringen sollte, beschränkte sich aber darauf, ihr Geld einzustufen und für sich zu verwenden.

So lebte er mit seiner Geliebten, einer Norwegerin, deren Eltern er vorgetäuscht hatte, daß er sie geheiratet habe, auf großem Fuße. Er erscheinendste soviel, daß er auch in Baden-Baden und in Flensburg noch je eine Villa kaufen konnte. Auch ein schönes Auto nannte er sein eigen. Die G. m. b. H. sollte in der Lützowstraße ihre Bureaus haben. Die Geldgeber verlor er immer wieder zu verdrösten. Da nahm der Betrieb ein jähes Ende, als Dr. Kagenellenbogen ein Kind, das aus dem Verhältnis hervorgegangen war, auf dem Standesamt anmeldete. Hier war ein Ehepaar Dr. Kagenellenbogen nicht bekannt. Die Beamten stellten die erforderlichen Ermittlungen an, diese ergaben, daß nur ein Kagenellenbogen aus Galizien gemeldet war. Der angelegte Doktor mußte nun auch zugeben, daß er mit der Norwegerin nicht verheiratet ist. Er soll sich vielmehr in Amerika aufgehalten und dort eine Ehe geschlossen haben. Nun beschäftigt sich auch die Kriminalpolizei mit der Angelegenheit. Die Bureaus in der Lützowstraße bestanden aus einem Zimmer mit 3 Tischen und Stühlen. An dem einen Tische saß eine Fette- und Delverwertungsg. G. m. b. H., an dem zweiten ein Schönheitsinstitut G. m. b. H. Für die dritte Gesellschaft stand auch schon der Tisch bereit, aber sie hatte noch keinen richtigen Namen. Auch die Eltern seiner Geliebten hatten u. a. zu den Grundrissen und zum Willen auf das Ihrige beigetragen, in dem Glauben, daß ihre Tochter eine gute Partie gemacht habe. Die Geliebte hatte schließlich die Zehlendorfer Villa und das Pensionat zum Eigentum erhalten und dafür dem angelegten Dr. Kagenellenbogen ihr Kind überlassen. Mit ihrem Wissen hatte der Schwindler auch noch Heiratsannoncen aufgegeben, um dem „Doktor“, der verhaftet wurde, Gelegenheit zu „psychologischen Beobachtungen an Frauen“ zu verschaffen.

## Die Bluttat am Teufelssee.

Nach Vernehmung eines Schießachverständigen und mehrerer Zeugen kam die Strafkammer zur Überzeugung, daß sie nicht zuständig sei, da aus den sich ergebenden Widersprüchen der begünstigte Verdacht bestehe, daß der Angeklagte Springer die Estrade Straube vorläufig getötet habe. Die Strafkammer beschloß daher, die Sache an das Schwurgericht zu überweisen. Springer wird sich deshalb in der nächsten Schwurgerichtsperiode wegen Mordes zu verantworten haben.

(Nachdruck verboten. Der Volk-Verlag, Berlin.)

## Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

„Faul“, sagte Heinemann und entlockte eine neue Flasche. Am Tisch gegenüber saß ein Mädchen mit einem blauen Lungen in blauer französischer Uniform, der ihr außerordentlich ähnlich sah. Andrews sah sie an: sie hatte hohe Backenknochen und eine Stirn, in der sich die Formen des Schädels stark durch die durchsichtige, hellbraune Haut abzeichneten. Ihr schwarzes, kastanienbraunes Haar war am Hinterkopf leicht aufgesteckt. Sie sprach sehr ruhig und preßte die Lippen zusammen, wenn sie lächelte. Sie sah schnell und sauber wie eine Kasse. Das Restaurant hatte sich langsam mit Leuten gefüllt. Die Kellnerin und der Besitzer, ein fetter Mann mit einer weiten, roten Schürze, die er sich fest umgebunden hatte, konnten sich nur mit Mühe in dem vollbesetzten Lokal bewegen. Eine Frau an einem Tisch in der Ecke mit toter, weißer Haut und unnatürlich leuchtenden Augen lachte heiser und bog ihren Kopf hinüber zur Wand. Beständig klirrten Gläser und Geschirr, und ein ölgiger Dunst von Essen und Frauenkleidung und Wein war in dem Raume. Heinemann hatte wieder begonnen zu singen:

Sindbad war in Tokio, denn er hatte Bein;  
Sindbad lief nach Trinidad, Sindbad lief nach Rom,  
Sindbad in die Heimat lief, da ward er ganz zum Schwein,  
O, in der ganzen großen Welt, da hatte Sindbad Bein.  
Alle klatschten, die Frau in der Ecke schrie bravo, bravo!  
mit schriller Stimme. Heinemann verbeugte sich. Sein großes, grünes Gesicht nichte herunter und wieder herauf wie das Gesicht einer Figur aus chinesischen Porzellan.  
„Das ist Sindbad!“ schrie er und zeigte auf Henslowe.  
„Sing noch mehr, Heinz!“ lachte der. „Sing noch mehr.“  
Braune Weiber mit spitzen Dolchen,  
Die laten ihm fürchtbar vor:  
In Holland, die Mädchen mit goldenen Locken,  
Im Sande des Zunder-See . . .  
Alle klatschten wieder. Andrews schaute auf das Mädchen am nächsten Tisch, ihr Gesicht war rot vor Lachen. Sie hatte sich ein Taschentuch gegen den Mund gepreßt und sagte immerzu mit leiser Stimme: „O, wie drollig der ist . . . o wie drollig.“

Heinemann nahm ein Glas Wein auf und schwenkte es in der Luft, ehe er es austrank, in einem Zuge. Einige standen auf und füllten es aus ihren Flaschen mit rotem und weißem Wein. Heinemann stand wieder auf und verbeugte sich mit rotem Gesicht wie eine Porzellanfigur und begann zu singen, feierlich und getragen:

Und ach und ach, sie hatten rote Lippen,  
Und hüften, die mußt er oft antippen,  
Da hatte Sindbad Bein.

Sein unterlegter Körper bewegte sich mit im Rhythmus des Ragtimes. Die Frau in der Ecke hob ihre langen, weißen Arme und bewegte sich auf ihrem Stuhl im Rhythmus mit. „Die ist bestimmt eine Schlangenschwängerin“, lachte Henslowe.

O, wilde Weiber liebten ihn,  
Und wild ließ er die Weiber ziehn;  
O, in der ganzen großen Welt, da hatte Sindbad Bein.

Heinemann schwenkte die Arme, zeigte auf Henslowe und sank in seinen Stuhl. Dann sagte er wie ein Shakespeare-Schauspieler: „Das ist Sindbad.“

Das Mädchen verberg das Gesicht im Taschentuch, von Lachen geschüttelt. Andrews konnte hören, wie sie mit ihrer kleinen, vor Lachen zitternden Stimme sagte: „O, wie ulkig er ist!“

„Nun, Jeanne, es ist Zeit, das Lager aufzuschlagen“, sagte der französische Soldat zu dem Mädchen. Er stand auf und schüttelte den Amerikanern die Hände. Andrews schaute dem Mädchen in die Augen, und sie begannen beide zu lachen. Andrews folgte ihr mit den Augen bis zur Tür und bemerkte, wie aufrecht und biegsam ihr Gang war.

Die Straßen waren voller Männer und Frauen, die zur Arbeit hasteten. Alles leuchtete, sah aus, als ob es gerade gepuzt sei. Sie kamen an Bäckereien vorbei, aus denen der angenehme Geruch frisch gebackenen Brotes strömte. Aus Kaffees trich der Geruch gerösteten Kaffees. Sie durchquerten Märkte, auf denen schwere Handwagen hin- und hergeschoben wurden und Frauen mit schönen Marktaschen voll Gemüse dahingingen. Am Wasser lag der Nebel herum, dunstig und kalt und trieb das Blut in die Backen und die vor Käse streifen Hände.

Das Badehaus war ein großes, breites Boot. Sie schritten hinüber über eine kleine Planke, auf der einige Geramien-töpfe standen. Der Wärter gab ihnen zwei Zimmer nebeneinander auf dem unteren Deck, mit vor Dampf nassen Fenstern, durch die Andrews draußen das vorbeischießende grüne Wasser sehen konnte. Er legte seine Kleider schnell ab. Die Banne war aus Kupfer, innen weiß verzinkt. Das Wasser strömte durch die Hälse kupferner Schwäne herein. Als Andrews in das heiße, grüne Wasser stieg, flog ein kleines Fenster in seiner Zelle auf, und Henslowes Stimme schrie zu ihm hinüber:

„Sprechen wir über die Unnehmlichkeit des modernen Lebens. Man muß plaudern beim Baden.“

Andrews rief sich mit einem vieredigen Stück heller Seife ein und platschte im Wasser herum wie ein kleiner Junge. Er stand auf, seifte seinen ganzen Körper ein und ließ sich dann ins Wasser gleiten, das sich über den ganzen Boden ergoß.

„Du denkst wohl, du bist ein Seehund, der Vorstellungen gibt!“ rief Henslowe.

„Es ist alles so widerfönnig!“ rief Andrews und begann sich vor Lachen zu schütteln. „Nicolaus Romanow lebt im Rig-Carlton-Restaurant, und die Revolution ist auf übermorgen 12 Uhr mittags angesetzt.“

„Ich möchte sie lieber am ersten Mai haben“, antwortete Henslowe, im Wasser herumplätschend. „Ich werde Volkskommissar, und du kannst gehen und den Groß-Dama von Tibet revolutionieren.“

„O, es ist alles so entzückend wahnfönnig!“ rief Andrews hinüber und ließ sich ein zweites Mal in die Banne gleiten.

Zwei Militärgendarmen gingen draußen vor dem Fenster vorbei. Andrews beobachtete sie, bis ihre gelben, schweinsledernen Revolvertaschen außer Sicht waren. Er fühlte sich glücklich sicher vor ihnen. Der Kellner, der an der Tür mit einer Serviette unterm Arm stand, erhöhte sein Gefühl der Sicherheit so, daß er lachen mußte. Auf dem Boulevard gingen einige Menschen eilig vorüber. Ein leerer Marktwagen fuhr laut ratternd vorbei. Auf einer Bank zählte eine Frau in einem schwarzen Strickjacket und mit einem Bündel von Zeitungen auf den Knien ihr Geld in andächtiger Konzentration. (Fortsetzung folgt.)

# Steigende Fleischpreise.

## Wucherische Zurückhaltung von Vieh?

Die Vorgänge auf dem Berliner Viehmarkt geben von neuem zu ernststem Bedenken Anlaß. Trotz effektiven Preisabbaues auf zahlreichen Gebieten haben die Fleischpreise in Berlin in den letzten Tagen eine unaufhaltsame Aufwärtsbewegung erfahren. Auf Grund der gestrigen Notierungen dürften sich die Preise zu Omeletten in den Ladengeschäften auf 3600 bis 4600 M. für Schweinefleisch, 4600 bis 5000 M. für Rindfleisch und bis zu 5000 M. für Kalbfleisch stellen, also wesentlich höher als bisher. Als Grund für diese unerfreulichen Preissteigerungen wird aus Interessentenkreisen der Umstand angegeben, daß angesichts des Osterfestes die Nachfrage nach Fleisch sehr groß ist und daß ihr gegenüber das Angebot bei weitem nicht ausreicht. Für den gestrigen Markt waren im Hinblick auf das bevorstehende Fest allein 12 000 Schweine angekündigt worden; der Auftrieb betrug jedoch nur 8000 Stück, was als ungenügend. Wären die angemeldeten 12 000 Schweine tatsächlich aufgetrieben worden, dann hätte dieses verstärkte Angebot zweifellos preislenkend gewirkt, zum mindesten würde eine Preissteigerung für Schweinefleisch vermieden worden sein. Es wäre nun sehr interessant, wenn die zuständigen Instanzen einmal den Gerüchten nachgingen, die auf dem gestrigen Markt allgemein in Umlauf waren. Es wurde nämlich behauptet, daß tatsächlich mehr Vieh nach Berlin gekommen ist als aufgetrieben wurde, daß aber zahlreiche Transporte auf den Güterbahnhöfen der Vororte von den Interessenten zurückgehalten worden sind, wahrscheinlich um dann bei den naturgemäß inzwischen erhöhten Preisen auf dem Sonntagsmarkt zu erscheinen. Sollten diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, dann wären derartige preissteigernde Manipulationen aufs schärfste zu verurteilen. Von den Behörden, die mit der Überwachung der Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt betraut sind, darf erwartet werden, daß sie diesen Gerüchten nachgehen und gegebenenfalls nachdrücklich zugreifen werden.

## Der Osterverkehr auf der Eisenbahn.

Die Reichsbahnverwaltung rechnet zu den bevorstehenden Feiertagen mit einem stark anwachsenden Verkehr, der sich bereits durch einen lebhaften Andrang zu den Reisebüros schon in diesen Tagen bemerkbar macht. Um diesen Verkehr besonders auf den an sich überlasteten Stadtbahnhöfen der Fernbahn reibungslos bewältigen zu können, sah sich die Reichsbahndirektion Berlin gezwungen, auf diesen Bahnhöfen für die Zeit von 28. bis 31. März besondere Maßnahmen anzunehmen.

Die D-Züge nach dem Osten hatten in diesen Tagen nicht in Charlottenburg, sondern zum erstenmal auf dem Bahnhof Zoo; auf diesem Bahnhof müssen sämtliche Platzkarteninhaber ihre Plätze eingenommen haben, da sie auf den nächsten Stationen, Friedrichstraße, Alexanderplatz usw., infolge starken Andranges nicht mehr freigegeben werden können. Der durch eine Platzkarte erworbene Anspruch auf einen Platz ersticht also bei Abfahrt des Zuges vom Bahnhof Zoo. Die D-Züge nach Westen verkehren wie sonst über sämtliche Fernbahnhöfe der Stadtbahn, halten auch in Charlottenburg, jedoch wird Platzkarteninhabern für diese Züge dringend empfohlen, ihre durch Platzkarten vorbestellten Plätze bereits auf dem Schleißischen Bahnhof einzunehmen, da bei lebhafterem Verkehr keine Bürgschaft übernommen werden kann, daß die Plätze auf den anderen Bahnhöfen, Alexanderplatz, Friedrichstraße usw., gegen den zu erwartenden Ansturm der Reisenden noch freigegeben werden können.

Eine weitere Maßnahme der Reichsbahndirektion Berlin wird von den Osterausflüglern begrüßt werden. Um bei den Einschränkungen im Personenverkehr ein unerwünschtes Zusammendrängen des Ausflugsverkehrs zu den bevorstehenden Osterfesttagen zu vermeiden, wird die Gültigkeit der zu Karfreitag und zu den beiden Osterfesten gelösten Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise auf die Zeit vom Gründonnerstag, 12 Uhr mittags, bis einschließlich zum Ostermontag, nachts 12 Uhr, ausgedehnt, so daß die zu bedeutend ermäßigten Preisen gelösten Rückfahrkarten zur Hinsicht bereits am Gründonnerstag 12 Uhr mittags, zur Rückfahrt bis zum 2. Ostertag nachts 12 Uhr gelten. Am Osterabend werden Sonntagsarten wie gewöhnlich ausgeben; die am Gründonnerstag gelösten Rückfahrkarten berechtigen jedoch frühestens am Karfreitag zur Rückfahrt.

## Die explodierende Granate.

Gestern nachmittags gegen vier Uhr ereignete sich in der Magstraße 8 eine Explosion, wobei drei Personen zum Teil schwer verletzt wurden. In dem Hause Magstr. 8 wohnt der Arbeiter Karl Holm, der mit den Gebrüdern Wolfmann auf dem Hofe des Hauses damit beschäftigt war, von einer Granate den Ring abzuschlagen. Plötzlich explodierte das Geschöß. Dem Arbeiter Holm wurde ein Bein abgerissen, auch sonst trug er schwere Verletzungen an den Händen und Augen davon. Der Arbeiter Rudolf Wolfmann ist bereits verstorben, während sein Bruder leichtere Verletzungen erlitt.

**Bezugsbildungsausschuss Groß-Berlin.** Wissenschaftliche Vorträge in der Urania, Tauentzstr. 49. Heute nachm. 5 1/2 Uhr: „Von San Remo nach Florenz.“ Mittwoch, 4. April, nachm. 5 1/2 Uhr: „Von Nockhorn zur Jungfrau.“ Montag, 9. April, nachm. 5 1/2 Uhr: „Von Kopenhagen bis Stockholm.“ Karten im Vorraum des Theaters.

**Der Botanische Garten in Dahlem** bleibt am Karfreitag geschlossen. An beiden Osterfeiertagen ist der Garten dem allgemeinen Besuch von 8 bis 7 Uhr geöffnet.

**Die Schalter der Jahrestellen des Berliner Poststadtsamts** werden am Osterabend bereits um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

Eine proletarische Feierkunde findet am Sonntag, den 1. April (1. Osterfesttag), nachmittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Es wird das wiedererwachende Leben in der Natur gefeiert und das Thema heißt: Auferstehen. Das Berliner Sinfonie-Orchester (Bläser) unter Leitung von Hermann Scherchen und der Sprech-Chor für proletarische Feierstunden unter Leitung von Albert Florath werden das Programm ausführen. Einleitend spielt das Orchester die Overture von Karl Maria von Weber, dann spricht Volker Witzel das Gedicht „Osterfesttag“ aus Goethes Faust. Anschließend daran, wird das Orchester die Sinfonie „F-Dur von Mozart zum Vortrag bringen. Der Sprech-Chor spricht zwei neue Dichtungen: Frühling und Auferstehen. Eintrittskarten a 750 M. sind im Bureau des Bezirksbildungsausschusses Lindenstr. 3, in den Buchhandlungen Vorwärts, Lindenstr. 2; Reichelt, Urbanstr. 7; Landgemeindefaß, Sappelenstr. 23, und in den anderen bekannten Buchläden zu haben.

Ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet am Karfreitag die Armenkommission Nr. 24 in der Schultze-Drucker, Berlin SW, Viktoriapark, Fischerfelder Straße, unter Mithilfe zahlreicher bekannter Künstler. Die Einnahmen werden nach dem Konzert sofort an die Unterstützungsbedürftigen der Armenkommission Nr. 24 verteilt.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Karfreitag der Webermeister Konrad Arbeitung und seine Ehefrau Bertha geb. Kuffel, Marienburger Str. 17. Das Paar lebt in dinstigen Verhältnissen.

## Freispruch im Fall Reis.

Wir hatten im gestrigen Abendblatt über den in Elbing stattfindenden Prozeß gegen den deutschnationalen Redakteur Herbert Reis berichtet, der beschuldigt war, seine Frau getötet zu haben und die Tat der Sozialdemokratie in die Schuhe schieben wollte. Das Mandat gelang ihm zwar nicht, doch geht uns in später Abendstunde aus Elbing eine Meldung folgenden Inhalts zu:

Der frühere Redakteur der „Marienburger Zeitung“, Joseph Herberich Reis, der beschuldigt war, in der Nacht des 11. Juli vorigen Jahres seine Frau getötet zu haben, ist gestern nach sieben-tägiger Verhandlung vom Schwurgericht freigesprochen worden.

## Beschwerden

# Das unzufriedene Berlin

## Vorschläge

### Wohnungsbauabgabe.

Als langjähriger „Vorwärts“-Leser möchte ich auch mal meine Meinung äußern zu dem schon so oft behandelten Thema Wohnungsbauabgabe. Es sind bereits einige Artikel durch den „Vorwärts“ gegangen, die uns diese neue Steuer recht schmackhaft machen sollen, und auch der Genosse Silberstein hat kürzlich diese Steuer befürwortet. Vom Standpunkte der Wirtschaftspolitiker mag dies alles sehr richtig sein. Aber hat man sich schon einmal in die Lage eines Arbeiters versetzt, der Familie hat, und dem doch schon zur Genüge von allen Seiten von seinem schwerverdienten Lohn abgezockt wird, so daß ihm ohnehin nicht mehr viel zum Leben übrig bleibt? Bei dieser entsetzlichen Teuerung, wo die notwendigsten Lebensbedürfnisse fast nicht mehr zu bezahlen sind, steigt auch die Wohnungsmiete beinahe ins Uferlose. Nun sollen wir noch etwa eine Steuer in Form von einer Wohnungsbauabgabe bezahlen. Ja, du lieber Himmel, woher in aller Welt soll denn der Arbeiter auch noch dieses Geld nehmen? Man muß doch etwas Rücksicht auf das Einkommen des Arbeiters nehmen, und wie dieses „steigt“, das weiß wohl heute jedes Kind. Ich bin der Meinung, einer vierköpfigen Familie, muß also immerhin eine etwas größere Wohnung haben als ein kinderloses Ehepaar, wo die Frau in den meisten Fällen auch noch mit verdient. Zum Dank dafür, daß ich nun dem Staate unter größten Opfern Wachstum heranzüchte, zahle ich dann eine weit größere Abgabe als das kinderlose Ehepaar. Ich zahle dann bei 46 M. Friedensmiete eine Abgabe von 1390 M. pro Monat! Die beiden Eheleute bei einer Miete von 30 M. eine Abgabe von 900 M.! Soll dies vielleicht eine gerechte Verteilung der Lasten sein? Dann gibt es noch tausende Fälle, wo zwei Familien zusammenwohnen und drei oder gar vier Verdienende sind; zahlen die etwa den vierten Teil dessen, was ich allein bezahlen muß? Wir Arbeiter, die wir doch nur das nackte Leben fristen wollen, können niemals berufen sein, der bürgerlichen Gesellschaft die Pflichten abzunehmen, die darin bestehen, für Wohnungen zu sorgen.

Es ist uns Arbeitern schon reichlich genug „Verantwortungsgefühl“ beigebracht worden. Nun kommt noch die Arbeitslosenversicherung, die doch auch wieder im Gegensatz zur Erwerbslosenunterstützung zum großen Teil auf den Schultern der Arbeiter ruht. Also immer wieder neue Lasten für den Arbeiter! Wir haben noch keine sozialistische Gesellschaftsform, folglich auch keine Verantwortung, dem Bürgertum die Pflichten abzunehmen. D. R.

### „Preisabbau“.

Für die Abgabe fertiger Arzneimittel, die die Apotheken von den Fabriken beziehen, also z. B. für den Verkauf eines Röhrgens Aspirin-Tabletten, durften die Apotheken seit dem 1. Januar dieses Jahres dem jeweiligen Großhandelspreise zurechnen:

bis zu 200,— M.	einen Zuschlag von 100 %
von mehr als 200,— bis zu 265,70 M.	200 %
265,70 „ 480,—	75 %
480,— „ 600,—	360 %
600,— „	60 %

Diese Staffelnung ist vom 1. März d. J. ab dahin erhöht worden:

bis zu 600,— M.	einen Zuschlag von 100 %
von mehr als 600,— bis zu 800,— M.	600 %
800,— „ 1440,—	75 %
1440,— „ 1800,—	1080 %
1800,— „	60 %

Der Apotheker erhält also für eine aus der Fabrik für 600 M. bezogene Rolle Heftpflaster einen Verdienst von 600 M.; für ein aus der Fabrik für 1400 M. bezogenes Röhrgen Tabletten einen Verdienst von 1050 M. Außerdem ist der Apotheker berechtigt, die Umsatzsteuer besonders in Rechnung zu stellen. Hat er billig eingekauft, so kann er seiner Berechnung trotzdem den höheren Einkaufspreis zugrunde legen, den ihm jetzt der Großhandel oder die Fabrik berechnet würde.

Die Arzneikare wird im Reichsministerium des Innern aufgestellt, nachdem sie im Reichsgesundheitsamt beraten ist. Entscheidend ist in Wirklichkeit die Ansicht des Referenten im Reichsgesundheitsamt, eines zum Oberregierungsrat ernannten früheren Apothekers. M. S.

### Not der Kinderreichen.

Ich las kürzlich im „Vorwärts“ über die Not der Heimarbeiterinnen und möchte in diesem Zusammenhang auf die bittere Notlage einer anderen Volksschicht hinweisen, nämlich die der kinderreichen Familien. Als älteste Schwester eines neunköpfigen Geschwisterkreises kenne ich diese Notlage aus eigener Erfahrung, und jeder, der Gelegenheit hatte, in ähnliche Verhältnisse hineinzufahren, wird mir rechtgeben, wenn ich die Lage der meisten kinderreichen Familienökonomen eine verzweifelte nenne. Man errechne nur einmal an Hand der Lebensmittelpreise die Lebenshaltungskosten einer acht- bis zehnköpfigen Familie und vergleiche damit den Durchschnittslohn eines Arbeiters! Ohne irgendwelche Unterstützung ist es für sie unmöglich, auch nur die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen; fällt es unter den heutigen Verhältnissen doch schon dem einzelnen schwer, sich über Wasser zu halten. Und selbst wenn, wie bei uns, ältere Geschwister bis zur Erschöpfung bemüht sind, der Not zu steuern, so bedeutet das in den meisten Fällen doch nur einen Tropfen auf den heißen Stein, ganz abgesehen davon, daß oft die jungen Schultern der Last der Sorge, Entbehrung und Verantwortung nicht gewachsen sind und aus frischer, froher Jugend frühzeitig müde, greisenhafte oder gar verbitterte Menschen sich entwickeln. Einige, leider nur einige Gewerbe haben in ihren Tarifverträgen soziale Beihilfen in Gestalt von Haushalt- und Kinderzulagen vorgesehen, eine Maßnahme, die auf jeden Fall zu begrüßen ist, wären nur nicht die Beträge so minimal und wäre nicht der größere Teil der Interessenten von dieser Einrichtung ausgeschlossen. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Weg im Prin-

**Sommerwetter in England.** Ueber ganz England gehen zurzeit keine Regenschauer. Heute erreichte in London die Temperatur im Schatten 68 Grad Fahrenheit = 20 Grad Celsius. Nur einmal in den 62 Jahren, für die Verlässe vorliegen, wurde eine so hohe Temperatur um diese Jahreszeit überschritten.

### Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch ausreichend. Geschäft lau. Fische ziemlich ausreichend, Geschäft reger. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft reger.

Am Mittwoch galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 2600—3500 M., ohne Knochen 3600—4000 M. Schweinefleisch 3400—4000 M. Kalbfleisch 3500—3800 M. Hammelfleisch 2900 bis 4000 M. Schellfisch 1100—1700 M. Kabeljau 900—1600 M. Grüne Heringe 400—650 M. In Eis: Schleie 3000—3200 M. Hechte 1700 bis 2800 M. Lebende Schleie 3500—4500 M. Hechte 3000—3600 M. Naturbutter 8300—8800 M. Margarine 2500—3500 M. Schweinefleisch 3400 bis 3600 M. Eier 340—370 M. das Stück. Weizenmehl 760—850 M. Weizenklein 1000—1200 M. Hafers, Bize 1000—1100 M. Reis 850 bis 1150 M. Backobst: Birnen 500—600 M., Pflaumen 1000—1450 M. Gemischtes 1000—1200 M. Weißkohl 250—300 M. Wirsingkohl 250 M. Rotkohl 340—360 M. Blumenkohl 1100—2000 M. der Kopf. Kartoffeln 380—440 M. zehn Pfund. Zwiebeln 50—75 M. Kochkohl 300—400 M. Essig 400—700 M.

zip der richtige ist oder ob es nicht zweckmäßiger wäre, eine so wichtige Einrichtung einheitlicher zu organisieren und die Zuschüsse in angemessener Höhe aus staatlichen Mitteln zu zahlen, welche wiederum seitens der Gesamtheit der Arbeitgeber in Form einer Kopiersteuer auf die in den einzelnen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer aufzubringen wären, ein Gedanke, der übrigens aus Unternehmerrunden herrührt. Es wird soviel über den Geburtenrückgang und seine Bekämpfung diskutiert; man sollte lieber den Ernährern kinderreicher Familien eine Existenzmöglichkeit schaffen, um die abschreckende Wirkung, die ihr Schicksal erklärlicherweise auf die Kinderlosen ausüben muß, zu beseitigen! Wohltätigkeit ist hier nicht am Plage, sondern soziale Fürsorge im wahren Sinne des Wortes, zumal die davon am meisten Interessierten im Kampfe mit Sorge, Not und Entbehrung in ihrer Reihzahl zermüdet und müde geworden sind, um selbst ihre Sache zu vertreten. Ganze und schnelle Arbeit muß hier geleistet werden; es ist vergebens, was seitens der Anstandshilfe für die deutschen Kinder getan wird, wenn diese Kinder fernerhin in ihren Familien der Verelendung preisgegeben sind! E. U.

### Irreführung des Publikums durch die Post.

In dem Aufsatz „Irreführung des Publikums durch die Post“ in Nr. 110 des „Vorwärts“ vom 7. März (Unzufriedenes Berlin) ist die Rede von einem bei manchen Postämtern ausbleibenden Bescheidnis der Orte, für die im Postverkehr mit Berlin die Ortsgebühren gelten. Dieses Bescheidnis hat folgende Ueberschrift: „Bescheidnis der Orte, Landorte, Siedlungen und Gutsbezirke, nach denen Sendungen im Verkehr untereinander der Ortsgebühr unterliegen.“ Anmerkung: Die fettgedruckten Orte sind gleichzeitig Bestimmungsorte. Mit Ausnahme der mit einem vorangesetzten \* bezeichneten gehören sämtliche Orte usw. zur Stadtgemeinde Berlin.“ Es handelt sich also bei den mit einem \* versehenen Ortsnamen nicht um Orte, die außerhalb des Geltungsbereichs der Ortsgebühren liegen, trotzdem aber für den Postverkehr zum Ortsbereich gehören. In dem von Ihnen besprochenen Falle könnte es sich demnach nur um ein bedauerliches Versehen eines Postangestellten handeln, der den Brief unrichtig als für den Fernverkehr bestimmt angehen und ihn mit dem Doppelten des an der Ferngebühr (50 M. bis 1. März) fehlenden Betrages belegt hat. Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums.

### Kolportagegewinn.

Seit einiger Zeit taucht wieder eine alte Spezialität aus der Vorkriegszeit auf, von der man hoffte, daß sie für immer verschwunden sei. Es handelt sich um jene Art von Kolportageuren, die mit Büchern, Bildern und dergleichen hausieren gehen und unter Ausbietung aller unsauberen Mittel ihre Opfer dazu bringen, einen Bestellschein zu unterschreiben. Haben sie dies erreicht, so sieht das beschwänzte Opfer in der Falls und muß schmerzhaft zahlen. So sieht zum Beispiel eine Verlagsanstalt „Univerfal“ einen Herrn herum, der mit hochwichtiger Miene und Monotonie im Auge die Herren Chefs privat zu sprechen wünscht. Es stellt sich dann heraus, daß er eine Rappe mit 6 Druckbildern von Gosloe anpreist. Um den Mann loszuwerden, bestellt man diese zum Preise von 4850 M. — Bei Lieferung der sechs wertlosen Bilder wird einem plötzlich Kargemacht, daß man einen Preis von 4850 M. plus 900 Proz., also 48 500 M. zu zahlen hat. Eine bekannte Kunsthandlung schätzt den Wert der Rappe auf höchstens 5000 M. und auch das scheint reichlich hoch. Es bleibt also nichts weiter übrig, als anstatt 4850 M. jetzt zehnmal so viel, also 48 500 M. und 800 M. Bestellschein gleich 50 000 M. zu bezahlen. In der Vorkriegszeit wurden viele Angestellte von solchen Kolportageuren hineingelockt und die Berichte waren mit dieser Art Klagen infolgedessen belastet. Dieses unsaubere Gewerbe konnte aber nur blühen und lebensfähig bleiben, weil die Gerichte ganz schematisch die Betrogenen statt der Betrüger verurteilten. E. S.

### Mißstände auf der Nord-Süd.

Beim Anfang der Inbetriebsetzung der Untergrundbahn „Nord-Süd“, als die Strecke nur bis Station Stettiner Bahnhof ging, war es, trotz des schon Vorhandenseins, ein noch annehmbares Fahren mit der Bahn. Seit der Weiterführung der Strecke bis Seestraße herrschen infolge der erdrückenden Fülle in den Wagen und beim Zu- und Abgang direkt gefährliche Zustände. Kürzlich war ich Augenzeuge, wie der noch sehr junge (und deren Scheit diese Strecke sehr viele zu haben) Fahrdienstleiter der Station Stettiner Bahnhof den Zug abminkte, obgleich noch zwei junge Leute, infolge der Fülle im Innern des Wagens, draufaus auf dem Randbrett zum Eingang des Wagens standen. Müßen sich erst Unglücksfälle ereignen, bevor für Abhilfe gefordert wird? Warum fahren auf dieser volllastigen Strecke nur vier Wagen? Weshalb gibt es hier keine schnellere Zugfolge? Wie mir erinnerlich ist, sollte doch ein 3-Minuten-Verkehr eingerichtet werden? So, wie es jetzt ist, geht es auf keinem Fall weiter. S.

### Milchpolonaise in Alt-Moabit.

Ganz unhalbare Zustände sind fast täglich beim Verkauf der „freien Milch“ zu beobachten. Nachdem man so circa 2 1/2 Stunden angestanden hat und nun endlich glücklich in den Laden hineingekommen ist, erklärt ein einmal der Beiter der Verkaufsstelle: Es gibt nur noch 1/2 Liter pro Person (kurz vorher hatte er noch 1 bis 2 Liter verkauft), und dann gleich darauf: Die Milch ist überhaupt alle. Wie einem dabei zu Mute wird, und sich die Empörung in nicht mißzuverstehender Weise ausläßt, kann man sich leicht vorstellen und Schreiber dieses passierte es, daß er vom Beiter der Verkaufsstelle als „Heher“ hingestellt wurde und er sich des Hausfriedensbruches schuldig mache, wenn er sich nicht doch ruhig verhalte usw. usw. Die allgemeine Frage geht nun dahin: Warum werden die Filialen der Meierei Balle so wenig mit Milch beliefert? Bei besserer Belieferung würden die Klagen verschwinden und das „Anstehen“ vor der Meierei Balle, Alt-Moabit, würde nicht so „großartig“ sein. E. M.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

M. Wkt. Freitag nachmittags 9 Uhr bei Reuß, Ullrichstr. 21. Berichterstattung mit den Bezirksführern. Wichtige Informationen werden bekanntgegeben.

## Jugendveranstaltungen.

Das Jugendsekretariat und die Bezirksstellen bleiben am Osterabend geschlossen. Heute bis 8 Uhr geöffnet.

Baumfällereue. Die Teilnehmer an der Osterwanderung treffen sich um 1/2 Uhr am Bahnhof. Abfahrt 6:30 Uhr Schleißer Bahnhof. — Marienburger Jugendheim Ringstraße, Diskussionsabend: „Lebens- und Arbeiterreform“.

## Briefkasten der Redaktion.

Die Juristische Sprechstunde fällt heute aus.

G. V. 12. 1. Wählern. 2. Wenn die Posten mehr als 500 Proz. der Grundmiete betragen, so handelt es sich um große Inflationsarbeiten. — M. S. Zentrum. 1. Da es sich um „Alte Schöden“ handelt, so kann die Frage, was die Kosten der Reparaturen treffen, nur an Hand des Vertrages geklärt werden. — S. W. 6. 1. Konkrete Inflationsarbeiten. 2. Verwaltungskosten. 3. Die Beteiligung von Hebräern gilt als große Inflationsarbeiten. Der Vermieter ist berechtigt, beim Mietrückgang die Festlegung eines Aufschlages zu der gestellten Miete zu beantragen. — Gebührentar. Nr. 1. Die Miete ist zu erhöhen. Auf dem Bezugsantragsteller der Gemeinde ist aber der nicht umlagefähige Betrag zu verrechnen. Gerichtliche Entscheidungen sind nicht bekannt. — Jurafrage 12. 1. Zu den großen Inflationsarbeiten. 2. Ja.

# Mord oder Selbstmord.

## Eine Schlussbetrachtung zum Köhn-Prozess.

Als der Hofarekondant Franz Köhn durch den unerbittlichen Gang der Entwicklung seinen gottbegnadeten Beruf quittieren mußte, war er ursprünglich wie aus allen Saiten gehoben. Unschlüssig darüber, wozu er nun in der weiten Welt zu gebrauchen wäre, tippte er ein wenig am Studium der Jurisprudenz herum, versuchte seinen Geist an der Schriftstellerei und landete schließlich am wenig einträglichen, aber um so kostspieligeren Geschäft der Liebe. Die Direktorin Frau Grete Köhn war es, die um feinerwillen ihr festes Verhältnis zu einem Fabrikdirektor aufgeben sollte. Um nun diese Angelegenheit in einem für ihn erwünschten Sinne zu beschleunigen, schrieb er kurzer Hand an seinen Rivalen einen anonymen Brief, in dem er sie als seine eigene Geliebte vorstellte und behauptete, daß er sie ebenso betrüge wie die Geliebte des Herrn Fabrikdirektor den letzteren.

Das Erbe des Vaters war bald verjährt, die Zuschüsse der Mutter verpfändet; nun mußten die Ringe der Geliebten herhalten. Aus ihrem Erbe erhielt der Kanadier sein landesgemäßes Taschengeld. Auf Zermürbungen folgten Verhöhnungen, auf eingestandene Untreue rührende Färllichkeit. Sie hoffte auf Heirat, die er ihr versprochen haben soll, ihn dürfte nach billiger Liebe. Im Frühjahr ward nun die Lustreise ins Erzgebirge angetreten, aus der es für die Frau Köhn keine Heimreise mehr gab, aber aus der der Hofarekondant schwer beladen mit dem Gepäck seiner Ex-Geliebten in Dresden eintraf. Pelz und Ringe wurden unter eigenem Namen und unter Vorkäufung falscher Tafsachen zu Geld gemacht. „Eine bedauerliche Geschäftsvorfahrung“, meinte die Mama. Vorher noch hatte er am verhängnisvollen Tage, so nobel wie er einmal war, nach erregtem Wortwechsel in der Waldheimlichkeit 350 M. der Frau Köhn als Reisegeld vorgezogen und großmütig ihre Ohrgehänge entgegengenommen, die sie auf der Stelle ihren Ohren entnehmen mußte. Ueber den Verbleib der Frau Köhn, die doch wahrhaftig ihrer Hebeligkeiten bedürfte, machte er sich nicht viel Kopfschmerzen. Nur einmal schrieb er wohl scherzweise an den Förster, daß er fürchte, eines schönen Tages unter den Linden einen Schuß in den Bauch zu erhalten. Womit der Herr Sohn sich beschäftigte, wußte man zu Hause nicht. Er nannte sich Doktor, und behauptete, in einem Industriebetriebe tätig zu sein. Sein Bruder sagte, daß er jedenfalls für den Tod der Köhn moralisch verantwortlich sei; er habe sie in den Tod getrieben. Köhn aber meinte fast und ruhig: „er fühle sich nicht schuldig“.

So sah die moralische Persönlichkeit des Angeklagten aus, die große Schlaglichter auf die ihm zur Last gelegte Tat werfen mußte und ihm so manches zuzumuten erlaubte. Den Geschworenen war die Lösung eines nicht leichten Rätsels ausgegeben. „Selbstmord“ behauptete Angeklagter und Verteidiger. „Mord“ erklärte der Staatsanwalt. Entschide wer kann! Die Leiche liegt im Dickicht, inmitten dichtem Gestrüpp, auf der Brust die Pistole, entspannt. Wer hat ihrem Lauf die Patrone nach den abgefeuerten zwei Schüssen entnommen? Eine Hüfte liegt neben dem Spätertod des Angeklagten, 8 Meter entfernt von der Leiche, auf einer Stelle, von der aus man sie nicht sehen kann. Die soll die dahin gekommen sein, wenn Selbstmord im Gestrüpp vorliegt? „Ein Vogel konnte es getan haben“, meinte ein Sachverständiger. Köhn tut nichts, um der Köhn ihre Sachen wiederzugeben, im Gegenteil, er verfloppelt sie. „Es war unanständig von mir“, sagt er selbst. Vielleicht aber mehr als das! Er schreibt dem Förster, der soll den Wirtsleuten bestellen, daß alles wieder gut sei. Nur um die zu beruhigen? Der Förster, sein guter Freund, macht nur unter Stockungen stöckweise seine Auslagen, sein Weib im Zubehörraum schlachtet. Nur aus Mitleid oder aus Wehr-Bissen? Die Geschworenen haben geantwortet. Vielleicht war Haber, Jant, Eifersucht zwischen ihnen. Wer weiß, was unter diesen Menschenfindern vorgegangen ist. Wo nur vorläufiger Mord und sogar unter Zustimmung mildernder Umstände. Aber ehrlose Gefinnung eines Offiziers, der die Sachen seiner Geliebten unterschlägt, verdient keine mildernde Umstände. So ist das Urteil zustande gekommen: 6 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Köhn verhielt sich während der Gerichtsverhandlung auffällig kalt und ruhig. Nur zweimal kam er in Erregung. Das ein mal, als er nach hartnäckigen Zeugnissen zugeben mußte, den Brief an den Fabrikdirektor im Namen seiner nicht existierenden Geliebten geschrieben zu haben, um ein Zermürben zwischen dem und der Köhn hervorzuufen. Er wußte wohl, daß er durch diese ehrlose Handlung in den Augen der Richter verspielt habe und verurteilt werden könnte. Das zweitemal, als er nach dem gefällten Wahrspruch seine Unschuld beteuerte. Die Geschworenen werden es mit ihrem Gewissen ausmachen haben, ob sie einen Unschuldigen verurteilt haben. Indizien sind ein zweifelsweidiges Schwert, sie lassen die verschiedensten Deutungen zu. Wer weiß, vielleicht haben sich die Geschworenen geteilt und es lag wirklich Selbstmord vor? dann könnte Köhn einem fast leid tun. Das Urteil aber hat er jedenfalls selbst verurteilt.

Es mag ja so mandem schwer fallen, vielleicht manchmal trotz entrüstigten Bemühens, sich den ungewohnten Anforderungen, die das Leben stellt, anzupassen. Man kann es nachfühlen. Dann wird unter Umständen der eine zum Zuhälter bei keiner Geliebten, wie der Hofarekondant Köhn, der andere zum Zuhälter der Kontorrevolution und der Verdächtigungsorganisation wie die Reichardt und Grenz im Harden-Prozess und andere mehr. Entwürfelte Eritenzen, die überall gern dabei sind, wo was los ist, gut bezahlt werden und wo man ohne Mühe das Leben totschlagen kann. Insofern verdient der sonst nicht ungewöhnliche Fall Köhn noch diese nachträgliche Betrachtung.

### Revision im Mordprozess Köhn

Gegen das Urteil des Amsterdamer Schwurgerichts im Wiesenhaus-Prozess ist von dem Verteidiger des zu 6½ Jahren Gefängnis verurteilten Angeklagten Franz Köhn, Rechtsanwält Dr. Wsberg, Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Wetter bis Freitag mittag. Nimmlich warm, zunächst noch vielfach besser bei mäßigen südlichen Winden. Dann zunehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

# Wirtschaft

## Abbau der Außenhandelskontrolle?

Die Schwierigkeiten der deutschen Exportindustrie haben in der letzten Zeit dazu geführt, daß mehrfach Anfragen über deutsche Lieferungsbedingungen aus dem Auslande eintrafen. So tauchten — vielleicht nicht ohne französischen Hinweis auf die Befehung des Ruhrgebietes — im Auslande starke Zweifel über die Leistungsfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie auf.

Wie der sog. Parlamentarist als gut unterrichteter Quelle hierzu mittelt, haben wohl Ruhrbefehung, hohe Eisenpreise und Frachtpfesen (besonders infolge großer Umwege) der Maschinenindustrie Schwierigkeiten bereitet; allein trotzdem ist die Maschinenindustrie in der Lage, die Hindernisse im Export zu überwinden. Sie ist durchaus lieferfähig; das zeigen gerade die in der letzten Zeit erfolgten Bestellungen von Werkzeugmaschinen.

Gleichwohl wird man zugeben müssen, daß die Ausfichten der deutschen Exportindustrie im Augenblick nicht rosig sind. Auf der einen Seite haben wir steigende Produktionskosten und noch stärker steigende Preise, die ja hoffentlich infolge des Kohlenpreisabbaues um 25 Proz. herabgehen werden, auf der anderen Seite sieht in allen fremden Industrieländern die Nachahmung des belgischen Systems der produktiven Erwerbslosenfürsorge in der Bereitstellung hoher Exportkredite. Es ist unter diesen Schwierigkeiten verständlich, daß der Ruf auf Abbau der Außenhandelskontrolle erntet, man mag das Verlangen der Hamburger Handelskammer auf Befestigung jeder Kontrolle weit über das Ziel hinauschießt. Das Reichswirtschaftsministerium ist nach den Anregungen im Reichstag und nach den Besprechungen im Wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates im Augenblick dabei, eine Ausfuhrliste aufzustellen. Es sollen natürlich nur solche Waren von der Ausfuhrabgabe befreit werden, bei denen die Inlandsversorgung oder jedenfalls die Nachfrage trotz starker Exporte arbeitslos ist; so z. B. Pforzheimer Delmetallwaren, Kleinreiswaren, Kunstseide und dergl. Bei diesen Waren, deren Abfall zum Teil ganz auf Goldmarkberechnung eingestellt ist, braucht man eine Verschleuderung nicht zu befürchten.

Entsprechend diesem langsamen Abbau der Ausfuhrverbote soll später ein Abbau der Einfuhrverbote erfolgen, wobei natürlich der Abbau der Einfuhrverbote beim Rohstoff und nicht, wie bei der Ausfuhr, beim Fertigfabrikat beginnen wird.

Beim Abbau der Außenhandelskontrolle war neben den Abfahrschwierigkeiten der Exportindustrie vor allem auch die Sorge maßgebend, der drohenden Arbeitslosigkeit soweit wie möglich vorzubeugen.

Demnach ist ein Abbau der Außenhandelskontrolle in vollem Gange. Das ist um so bedenklicher, als in der letzten Zeit wiederholt und in verschiedenen Industrien Fälle festgestellt worden sind, wo nach dem Zustand unter den jetzt geltenden Inlandspreisen exportiert worden ist. Die Gefahr einer Verschleuderung von Waren an das Ausland, wie wir sie 1919 und Anfang 1920 in größtem Umfange erlebt, erscheint demnach durchaus nicht ausgeschlossen. So sehr auch die Arbeiterschaft wünschen muß, jede überflüssige Hemmung des Exports auszuheben, so wenig kann sie sich damit einverstanden erklären, daß durch das planlose Treiben profitierender Exporteure dem deutschen Außenhandel selbst geschadet wird. Werden nämlich deutsche Waren nach fremden Ländern wesentlich unter denjenigen Preisen exportiert, die dort gelten, so wird die Gefahr heraufbeschworen, daß sich diese Staaten gegen die deutsche Konkurrenz durch Schutzzölle zu wehren suchen. Diese Schutzzölle aber sind auf die Dauer — das hat die Erfahrung gezeigt — dem deutschen Export eine schwerere Fessel als alle im Inland und in bewusster Absicht der Förderung eines reellen Exportes getroffenen Maßnahmen. Wenn also jetzt an den Abbau der bisherigen Außenhandelskontrolle gegangen werden soll, so wird man sich darüber klar sein müssen, daß eine sorgfältige Ueberwachung des deutschen Exports, insbesondere in bezug auf die Preisstellung, nach wie vor geboten ist. Es wäre Aufgabe des Reichswirtschaftsministeriums und der zuständigen Organe des Außenhandels, für eine derartige Ueberwachung diejenige Form zu finden, die dem Export möglichst wenig Schwierigkeiten bereitet.

### Erzwingene Kapitalsakkumulation.

Die deutschen Aktiengesellschaften schütten Dividenden von 200 bis 300 Proz. aus. Ihre Berichte suchen die Dividenden im Hinblick auf die Geldentwertung als gering darzustellen und zu beweisen, daß der zur Produktion notwendige Prozess der Kapitalsakkumulation, die Anhäufung von Kapital, das zu Neuanlagen und Produktionsvermehrungen dienen soll, infolge der geringen Dividenden verlangsamt, ja unmöglich gemacht werde. Man meint, daß die Auffammlung von Kapital aus diesen Dividenden in Privathänden absolut notwendig sei. Nun besteht darüber kein Zweifel, daß die Akkumulation des Kapitals nicht nur zum Weien der kapitalistischen Produktion gehört, sondern auch selbst in einer sozialistischen Wirtschaft eine Akkumulation des Kapitals notwendig sein wird. Die erzeugten Güter können nicht sämtlich für den Verbrauch bestimmt werden, ein Teil von ihnen muß zur Erweiterung der Produktion, die schon durch den Bevölkerungszuwachs notwendig gemacht wird, zurückbehalten werden.

Zu bezweifeln ist jedoch zunächst, ob die Ausschüttung hoher Dividenden die beste Methode der Akkumulation darstellt. Dann aber steht einwandfrei fest, daß eine Akkumulation auch ohne die

aus den Dividenden sich ergebenden neuen Kapitalanlagen erfolgt. Denn abgesehen davon, daß die Dividenden gegenwärtig viel mehr dem Verbrauch und gar dem Luxusverbrauch der Aktionäre dienen und eben heute nur zum geringsten Teil zu fruchtbringenden neuen Kapitalanlagen verwendet werden, ist zu beobachten, daß abseits von den Dividenden der Akkumulationsprozess in der Industrie trotz der Geldentwertung bisher weiterging. Ja, es war sogar gerade die Geldentwertung, die eine Akkumulation in großem Ausmaß ermöglicht und begünstigt hat. Die Geldentwertung hat sich nämlich in rapiden Preissteigerungen ausgewirkt, d. h. die Warenpreise stiegen rascher als die Einkommen. Dadurch wurden über sämtliche Gesellschaftsklassen, deren Einkommen hinter der Preissteigerung zurückgeblieben ist, in erster Linie also die Lohn- und Gehaltsempfänger, dann aber die Rentner usw., gezwungen, ihre Bedürfnisse einzuschränken. Volkswirtschaftlich betrachtet, bedeutet dies eine von seiten des Verbrauchs erfolgende und auf Kosten des Verbrauchs erzwungene Akkumulation des Kapitals zugunsten der Unternehmer.

In der Tat konnten die Unternehmungen den Vorsprung, den sie durch die rapiden Preissteigerungen ihrer Produkte, die der Verteuerung ihrer Produktionskosten voraneilen, gewannen, zur Erweiterung der Betriebe, zum Bau neuer Anlagen, zur Anschaffung neuer Maschinen usw. ausnützen. Es bedurfte dazu nicht der Kapitalanlagen aus Privathänden. Die deutsche Steuerpolitik begünstigte noch diese erzwungene Akkumulation, indem die zur Erweiterung der Unternehmungen verwendeten Beträge, wie auch die auf die geschübete Weise zurückgelegten verschiedenen Reserveposten steuerfrei blieben. Das Kapital blieb zwar von dem Verarmungsprozess nicht verschont, es wäre jedoch falsch, zu behaupten, daß eine Akkumulation in den letzten zehn Jahren nicht stattgefunden habe. Die Verbraucher haben für die Unternehmungen gespart. Dieser Vorgang soll mit dem Ausdruck „erzwungene Kapitalsakkumulation“ bezeichnet werden. Sie hat als „Kapitalbildung über Betrieb“ oder als „Kapitalbildung über den Warenpreis“ in den Erörterungen der Möglichkeiten einer gemeinwirtschaftlichen Kapitalpolitik eine große Rolle gespielt. Von den Privatinteressenten wird diese Form der Akkumulation offiziell verschwiegen, inoffiziell freilich kennt sie jedes Kind. Denn sie ist die Hauptquelle der Gewinne, die als Bezugsrecht den Aktionären zustehen.

### „Preisabbau“ in der Bekleidungsindustrie.

Dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverband wird uns geschrieben:

Die unverhältnismäßig hohen Kleiderpreise, die in der Hauptsache auf die enorme Verteuerung der Wolle und Baumwolle und auf die Preispolitik der Textilfabrikanten zurückzuführen sind, haben die Bekleidungsindustrie in eine schwere Krise gestürzt. Die Kleider- und Wäschefabrikanten verweigern den Arbeitern jede weitere Lohnerhöhung, obwohl die Löhne durchweg hinter denen in gleichartigen Industrien und Gewerben zurückbleiben. Sie begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß der Abfall nahezu vollständig statt. Ein allgemeiner Preisabbau für Bekleidungsstücke sei notwendig, folgerichtig müssen auch die Arbeitslöhne mindestens stabil bleiben.

Während diese Rückschlüsse den Arbeitern erteilt werden, deren Lohnanteil am Endpreis kaum 10 Proz. beträgt, werden die Stoffpreise, die deren den größten Anteil ausmachen, wieder stark erhöht. Die Deutsche Tuchkammern hat soeben erst ihre Preise um 30 bis 40 Proz. erhöht. Diese Maßnahme, die vollkommen unberechtigt ist, hat in allen übrigen Gruppen der Bekleidungsindustrie helle Empörung ausgelöst. Es ist wohl beabsichtigt, zu fragen, was der Reichswirtschaftsminister Dr. Becker, der vor kurzem eine Auswirkung der ermäßigten Preise für Einfuhrwaren auf dem inländischen Markt verlangte, gegen dieses Vorgehen der Tuchkammerns-Genossinnen unternehmen wird. Nicht nur das Bekleidungs-gewerbe, sondern die gesamte Öffentlichkeit hat ein Recht zu fordern, daß eine derartige, die Wirtschaft zerstörende Preispolitik endlich unmöglich gemacht wird.

Um Gottes Willen keinen Preisabbau! Diese Droße scheint sich das Kollisionsrat trotz der bekannnten Bestrebungen des Reichswirtschaftsministers und trotz der Verschleuderung des Kollisionsjahres zu eigen gemacht zu haben. Die preussische Regierung hat bekanntlich



### Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer

#### NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai
President Fillmore	18. April	21. Mai
President Harding	25. April	28. Mai
George Washington	2. Mai	6. Juni

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später  
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 83

## UNITED STATES LINES

BERLIN: W 8, Unter den Linden 1;  
NW 40, Invalidenstr. 93; W 9, Budapeststr. 5  
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet!**  
Als Selbsthersteller liefern ich in Qualität und Preis einzig dastehend

**Trauringe**  
1 Ring Dunatengold v. M. 25000 an  
1 Ring 385 gestempelt v. M. 17000 an  
1 Ring 333 gestempelt v. M. 10500 an  
Einfache Ringe 4500 Mk.

**H. Wiese, Juweller** Berlin N, Artilleriestr. 30  
Berlin W, Passauer Str. 12  
Bitte auf Hausnummer achten.  
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.  
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.  
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt

Telegr.-Adr. Trauringenons Berlin.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Nachruf.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Werkzeugmacher  
**Julius Steinfeld**  
am 15. März gestorben ist.  
Seine Hinterbliebenen!  
Die Ortsverwaltung.

**Bekanntmachung.**  
Für den Fall, daß eine Änderung des Gesellschaftsvertrages von der im April 1923 stattfindenden laufenden Gesamtlerversammlung an erforderlich werden sollte, bitten wir hierdurch sorgfältig den zurzeit gültigen Gesellschaftsvertrag und dessen den neuen demnach bekanntzugeben.  
Berlin, den 27. März 1923.  
**Gasbetriebsgesellschaft, H.-G.**  
Der Vorstand: C. Böning.

**Neuöde Zeiten** —  
neue Menschen. Die Entbehrungen der Nachkriegszeit fordern Opfer über Opfer. Das bewahren die vielen unterernährten Kinder und Frauen und das Herz der abgemagerten neuen Männer. Leciciferrin behält rasch die mangelfhafte Bekanntheit des Blutes und bewirkt bei Abgemagerten wieder Fleischwuchs.

**Leciciferrin**

Man beachte das große  
**100 DOLLAR**  
und 5 Millionen-  
Preisaus schreiben.  
Bedingungen auf Wunsch!

**GALEUS CHEMISCHE INDUSTRIE**  
FRANKFURT a. M.

**Metallbetten Ungeheuer** gestiegen im Preise sind alle Lebnsmittel u. Be-  
Kauf 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür. im Vorwärts sind immer noch **billig!**

**Elegante Anzüge, Schlüpfer, Covertcoats, Cutaways usw.**  
aus besten, z. T. reinwollenen Maßstoffen, solange Vorrat:  
1a Zulaten, eigene Selbstverarbeitung } 80 000, 90 000, 100 000  
Ersatz für feinste Maßarbeit, Rosen-Auswahl. } 125 000, 150 000 M.  
Anzahlung nur späteren Abholung wie immer gestattet. Keine Leihware.

**Leihhaus Brunnenstr. 5** Firma achten!

von einer wertbeständigen Kalkulation abgesehen, weil sie mit der Möglichkeit eines Rückganges der Kalkulation rechnet, und sie hat dieses auch betont. Prompt demontiert das Kalkulation diese Annahme, und es geht sogar so weit, die sonst während des Sommers üblichen Sommerertrags in Frage zu stellen. Danach denkt also das Kalkulation gar nicht daran, die aus der Ermäßigung der Kohlensteuer und der Kohlenpreise sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen, nachdem man früher so oft bei Preiserhöhungen auf die Kohlenpreissteigerungen Bezug genommen hat. Soll die Herabsetzung der Kohlensteuer etwa zu einem Sondergeschäft für die Privatindustrie werden?

Stinnes in Argentinien. Die Firma Hugo Stinnes hat, wie der „Konfessionär“ erzählt, lebhaft am Vordringen in Argentinien Interesse genommen. Ursprünglich bestand die Absicht, die Kolonie Ruvoa Balencia zu kaufen, und in der Tat sind große Ländereien in der Provinz Corrientes erworben worden. Sie ziehen sich am Ufer des Parana entlang und befinden sich im direkten Bereich der argentinischen Nordbahn. Mit den Vorarbeiten für die Schaffung einer großzügigen Baumwollkultur ist bereits begonnen worden und es soll neben dem rein landwirtschaftlichen Anbau von Baumwolle auch ihre industrielle Weiterverarbeitung erfolgen, die bisher in Argentinien wenig gepflegt wurde.

Nach Frankreichs Industrie über dem Weltmarktpreis. Vom 20. bis 28. Januar d. J. fand in Paris eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte statt, bei der die französische Industrie außerordentlich schön abschneidet. Die französische Wochenschrift „Le Progrès Civique“ stellt nämlich bei diesem Anlaß fest, daß auf der Ausstellung sehr wenig englische und „selbstverständlich keine deutschen“ Maschinen zu finden waren (heutige Firmen waren von einer Beteiligung ausgeschlossen), und daß die Hälfte, wenn nicht drei Viertel des französischen Bedarfs an Traktoren, Binde- und Mähmaschinen von amerikanischen Firmen gedeckt wurden. Die amerikanischen Fabriken seien in der Lage, trotz des hohen Standes des Dollars und der Zoll-

fänge von 12 Proz. vom Werte meistens 20 bis 26 Proz. billiger zu liefern als die französischen Fabriken.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtlichen Notierungen nachzutragen: 100 österr. Kronen 29.24 Geld, 20.40 Brief; 1 tschechische Krone 619.19 Geld, 623.31 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 212.98 Geld, 214.04 Brief; 1 bulgarische Leva 155.61 Geld, 153.39 Brief. — 1 polnische Zloty kostete im freien Verkehr etwa 51 Pf.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verband Volksgesundheit. Vortrag über „Unser Denken und geistiges Wohlbefinden“. Ref. Gen. Hauptmann. Alle Vorträge finden in der Oberrealschule, Niederwallstr. 12, jeden Donnerstag abend um 8 Uhr statt. Gäste willkommen.

Rietererband Buchholz. Donnerstag 7 1/2 Uhr öffentliche Rieterer-Versammlung. Thema: „Neue Pflanzstoffe“. In folgenden Orten: Buchholz und Mittenberg: in Buchholz Restaurant „Bismarck“, Postwallstr. 10, Buchholz; in Mittenberg: in Buchholz Restaurant „Bismarck“, Postwallstr. 10, Buchholz.

Wand der Buchenberger Freunde. Sonntag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, Neulagenstr. 20-21, Röhre Buchhof Friedrichstraße, öffentlicher Vortrag: „Auf der Höhe des Lebens!“ Ref. Arthur Dörfler.

### Arbeiter Sport.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Fußballabteilung Schöneberg. Am Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet auf dem Dominiussportplatz in Schöneberg (Gartenbau) ein Fußballspiel zwischen dem Vorwärts der FGSB, Berliner-Turnerschaft, dem Berliner-Sport-Club 1 und Schöneberg 1 statt. WGSB wird in diesem Spiel sein Spielernachwuchs genau prüfen, um in den kommenden Sommer Endspiele erfolgreich bestreiten zu können. Schöneberg hat besonders gegen starkes Gegner Überzahlungen gesetzt und wird WGSB den Sieg nicht leicht überlassen.

Die Wettkämpfe um die Reichemeisterschaft im Gedächtnis finden am Sonntag, nachmittags 3 Uhr in Schöneberg, Turmstraße 10, statt. Fahrverbindungen Ringbahn Bahnhof Eberswalde und Untergrundbahn Bahnhof Bauhofstraße.

Arbeiter-Kabarett-Club „Goldbarität“. Touren für Sonntag, den 20. März und Ostern, 1. und 2. April: 1. Ost. 1. April Götterinsel, Ost. 2. April 1. April 1. April 1. April. Wilhelmshof, Ost. Pflanzstr. 28, 2. Ost.



## ... eine freudige Überraschung! Dycker Ruhe hat die Preise für Augengläser herabgesetzt.

Sie zahlen heute bei uns für 1 Paar Rathenower „Bi“-Gläser, fach. M. 2200, für 1 Paar gewölbte Punktort-Gläser M. 4400.

Diese Gläserpreise verstehen sich für Brillen und Kneifer mit und ohne Rand. Unsere Augengläser werden in eigener Fabrik bei Rathenow hergestellt. Nadelkneifer von M. 800 an, Doublekneifer von M. 2000 an, Hornbrillen von M. 8000 an. Auf alle Brillen- und Kneiferfassungen aus Gold- und Gold-Double erhalten Sie je nach Qualität des Metalles die Original-Ruhe-Garantie von 1 bis 4 Jahren.

Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

## Sind's die Augen — geh' zu Ruhe

Spittelmarkt	Leipziger Str. 113	Invalidenstr. 164	Charlottenburg:	Schöneberg:
Alexanderplatz	Oranienstr. 1	Invalidenstr. 117	Tauentienstr. 15	Sonnstr. 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3323, 3325, 3327, 3329, 3331, 3333, 3335, 3337, 3339, 3341, 3343, 3345, 3347, 3349, 3351, 3353, 3355, 3357, 3359, 3361, 3363, 3365, 3367, 3369, 3371, 3373, 3375, 3377, 3379, 3381, 3383, 3385, 3387, 3389, 3391, 3393, 3395, 3397, 3399, 3401, 3403, 3405, 3407, 3409, 3411, 3413, 3415, 3417, 3419, 3421, 3423, 3425, 3427, 3429, 3431, 3433, 3435, 3437, 3439, 3441, 3443, 3445, 3447, 3449, 3451, 3453, 3455, 3457, 3459, 3461, 3463, 3465, 3467, 3469, 3471, 3473, 3475, 3477, 3479, 3481, 3483, 3485, 3487, 3489, 3491, 3493, 3495, 3497, 3499, 3501, 3503, 3505, 3507, 3509, 3511, 3513, 3515, 3517, 3519, 3521, 3523, 3525, 3527, 3529, 3531, 3533, 3535, 3537, 3539, 3541, 3543, 3545, 3547, 3549, 3551, 3553, 3555, 3557, 3559, 3561, 3563, 3565, 3567, 3569, 3571, 3573, 3575, 3577, 3579, 3581, 3583, 3585, 3587, 3589, 3591, 3593, 3595, 3597, 3599, 3601, 3603, 3605, 3607, 3609, 3611, 3613, 3615, 3617, 3619, 3621, 3623, 3625, 3627, 3629, 3631, 3633, 3635, 3637, 3639, 3641, 3643, 3645, 3647, 3649, 3651, 3653, 365